



inklusiv
korrekt
positiv

bewusst kommunizieren

T. SABIOTE-GRÜN

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Haftungsausschluss](#)

[Denn sie wissen nicht, was sie sagen ...](#)

[Hintergründe](#)

[Der Inhalt](#)

[Sprache: Repräsentation & Werte](#)

[Inklusive Sprache & personenbezogene
Merkmale](#)

[Merkmale: personenbezogen und sensibel](#)

[Unmittelbare \(direkte\) sprachliche
Diskriminierung](#)

[Mittelbare \(indirekte\) sprachliche
Diskriminierung](#)

[Stellenanzeigen](#)

[Sprachliche Gleichbehandlung und das
generische Maskulinum](#)

[\(div\) und Mitarbeiter_ /I/*innen](#)

[Der Zweck erlaubt die Wörter](#)

[Stereotype & Kategorien & Neugier](#)

[Berichterstattung über Straftaten](#)

Meine Meinung

Beim Fußball und nach dem Seminar

Ich und mein Freund

Gruppismus

Neo-Exotismus & das Andere & die Norm

Mein Freund und seine sexuelle
Orientierung

Gegensätze, Normen und Macht

Der Normmensch

Rangordnung und Ungleichbehandlung
von personenbezogenen Merkmalen

Alter und Nummern

Vor lauter Nummern sehen wir den
Menschen nicht

Vor lauter personenbezogenen Merkmalen
sehen wir den Menschen nicht

Korrekte Sprache

Signalwörter

Signalwort: natürlich

Natürlich oder ...

Signalwort: man

Schnalle den Gürtel enger

man erkennt ...

Signalwort: generisches Maskulinum

In den Medien

In der DSGVO

Positive Sprache

Essentialismus

WCs

Alles Menschen im Verkehr

Deutungsrahmen

Isst Du Fleisch?

Ca. 10.000 Wörter später ...

TL;DR (Zusammenfassung)

Anmerkungen und Verweise

Zu Sprache: Repräsentation & Werte

Zu Inklusive Sprache &
personenbezogene Merkmale

Zu Korrekte Sprache: Signalwörter

Zu Positive Sprache

Endnoten

Index

inklusiv, korrekt, positiv: bewusst kommunizieren

T. Sabote-Grün

Impressum

T. Sabiote-Grün
Austr. 110
90429 Nürnberg

Internet: inklusive-korrekt-positiv.com

E-Mail: theodor@content-redaktion-texte.de

Oktober 2018 © Theodor Sabiote-Grün

Haftungsausschluss

Der Inhalt von *inklusiv, korrekt, positiv: bewusst kommunizieren* spiegelt den Stand meines Wissens und den von externen Quellen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung (15. Oktober 2018) wider. Ich übernehme keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit oder Vollständigkeit.

Das bedeutet: Die Nutzung von *inklusiv, korrekt, positiv: bewusst kommunizieren* geschieht auf Dein eigenes Risiko und es besteht weder ein Anspruch auf Gewährleistung noch auf Haftung.

Das Gleiche gilt für Verweise auf externe Quellen (externe Verlinkung), welche sich außerhalb meines Verantwortungsbereiches befinden. Für den Fall, dass sich dort illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte befinden, haften die jeweiligen Betreibenden der Quelle.

Language is also a place of struggle.

(b.hooks)

-

*Sprache ist auch ein Ort der
Auseinandersetzung.*

Denn sie wissen nicht, was sie sagen ...

Herzlich willkommen und schön, dass Du hier bist.

Mein Ziel und das Ziel der nächsten ca. 10.000 Wörter ist es, Deine Sensibilität und Dein Bewusstsein für geschriebene und gesprochene Sprache zu schärfen.

Im Fokus steht das Funktionieren von Sprache als übergeordnetes oder Metasystem. Der Text hat somit einen transdisziplinären Charakter, der es Dir ermöglicht, Deine Erkenntnisse auf verschiedenste Weise anzuwenden und in unterschiedlichen Bereichen einzusetzen.

Im Gegensatz zu anderen Texten beschränkt sich dieser hier also nicht auf einen bestimmten Teilbereich (z.B. geschlechtergerechte Sprache, Behinderung und Sprache, altersdiskriminierende Sprache, diskriminierungssensible Sprache, Sprache und Rassismus etc.); sondern auf das, was alle gemeinsam haben: gesprochene und geschriebene Wörter.

Mein Text will Dich dazu befähigen, bewusst, progressiv und achtsam zu kommunizieren, Gehörtes oder Gelesenes kritisch zu hinterfragen, Wissen korrekt zu artikulieren und Visionen kreativ zu formulieren.

Dafür benötigst Du ein Grundverständnis darüber, wie Sprache Dich bereits in Deinem Kopf, in Deinen Gedanken strukturiert, behindert oder Dich ermächtigt. Denn:

Du bist Deine Sprache.

Deshalb sind auch die Sprach-Gedanken in Deinem Kopf Thema dieses Textes. Inklusives Denken und eine korrekte innerliche Repräsentation von Realitäten, Wirklichkeiten, Gefühlen und Ideen beginnen genau dort: in Deinem Kopf.

Um dieses Ziel zu erreichen, erwarten ich und meine Wörter von Dir Deine ständige Bereitschaft, Dir selbst kritische Fragen zu stellen.

Damit Du weißt, was Du sagst.

Hintergründe

Ich bin studierter Kulturwissenschaftler (MA brit. Cultural Studies 2001, Goldsmiths College, University of London). Schwerpunkt meines Interesses war und ist es immer noch: Sprache/Kommunikation als diskursive, kulturelle und repräsentative Praktik.

Seit meinem Studium habe ich viele Menschen in unterschiedlichen Situationen getroffen. Sowohl im privaten Umfeld, in Diskussionen, in Alltagsgesprächen, als auch im Zusammenhang mit den Dienstleistungen in der digitalen Wissensarbeit, die ich anbiete.

Es ist in diesen Situationen, dass ich gemerkt habe, dass bei vielen Menschen einerseits Unsicherheit und andererseits Unwissenheit über die Bedeutung und Wirkungsweise von Sprache besteht.

Diese Beobachtung über ein fehlendes Verständnis von Sprache und Kommunikation setzt sich in meiner Filterblase, in den Medien, die ich konsumiere, fort.

Deshalb habe ich mich entschieden zu dem

zurückzukehren, was ich während meines Studiums gelernt habe, und diesen Essay-Text zu schreiben; über Sprache und Kommunikation. Ein bisschen mit der Hoffnung, zu einem sensibleren Umgang mit den Wörtern, die wir nutzen, beizutragen.

Ich freue mich über Kommentare und Anregungen.

E-Mail: theodor@content-redaktion-texte.de

Der Inhalt

Ausgangspunkt meines Textes ist die Erkenntnis, dass unsere Sprache ein repräsentatives System ist. Im ersten Kapitel *Sprache: Repräsentation & Werte* lege ich den Grundstein dafür. Leitende Frage des Kapitels ist: Wie funktioniert Sprache/Kommunikation? Und: Was macht Sprache?

Darauf aufbauend wende ich mich in den folgenden Kapiteln drei Schwerpunkten zu:

1. Inklusive Sprache
2. Korrekte Sprache
3. Positive Sprache

Inklusive Sprache: in dem Kapitel *Inklusive Sprache & personenbezogene Merkmale* skizziere ich das Projekt einer inklusiven Sprache.

Ich argumentiere, dass inklusive Sprache sprachliche Gleichbehandlung bedeutet. Und zwar die sprachliche Gleichbehandlung von Menschen mit unterschiedlichen Eigenschaften.

Dazu orientiere mich am Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und dem deutschen Pressekodex, um Leitsätze und Entscheidungshilfen im Zusammenhang mit der sprachlichen Markierung von personenbezogenen Merkmalen (wie Geschlecht, ethnische Herkunft, sexuelle Orientierung, Alter) und inklusiver Sprache zu entwickeln.

Leitende Fragen des Kapitels sind: Was ist inklusive Sprache? Woran erkenne ich nicht-inklusive, diskriminierende Sprache? Wie spreche, schreibe, denke ich inklusiv?

Korrekte Sprache: es gibt Wörter, die mir bereits anzeigen, dass die Sprechenden oder Schreibenden in die Fallstricke einer unkritisch übernommenen Sprache getappt sind und bewusst oder unbewusst unkorrekt kommunizieren. Begriffe, die mir das anzeigen, nenne ich Signalwörter.

In dem Kapitel *Korrekte Sprache: Signalwörter* beschreibe ich, wieso diese Begriffe eine unkorrekte Sprache signalisieren, welche Strategien dahinterstehen und was mir diese Wörter über die Personen mitteilen, die diese nutzen.

Die Signalwörter sind:

- natürlich
- man
- das generische Maskulinum

Positive Sprache: im dritten Teil stehen Denk- und Sprechweisen im Mittelpunkt, die ein negatives Klima erzeugen.

Ein negatives Klima, weil wir unsere Wirklichkeit mithilfe von Sprache für andere und für uns derart repräsentieren, dass wir keine Möglichkeit mehr haben, lösungsorientiert und gemeinsam von verschiedenen Standpunkten aus zu diskutieren.

Positive Sprache verfolgt damit die Zielsetzung, durch eine bewusste Sprache konstruktiven Dialog zu ermöglichen.

Das Kapitel beinhaltet die zwei Schwerpunkte:

- Essentialismus
- Deutungsrahmen

Die drei Themengebiete (inklusive, korrekt, positiv) verstehe ich nicht als abschließend

behandelt, sondern eher als provisorischen Zustand und Ausgangspunkt für weiteres Nachdenken über und das Praktizieren von inklusiver, korrekter und positiver Kommunikation.

Der Text ist derart konzipiert, dass Du ihn ohne Vorwissen lesen und verstehen kannst. Vielleicht sind Dir manche Ansätze, die ich in diesem Text nutze, bereits bekannt; vielleicht aber auch nicht.

In *Anmerkungen und Verweise* findest Du kommentierte Links in die Weiten des Internets, die Dir als Startpunkte für weitere Recherchen und zur Vertiefung in die Materie dienen.

Darüber hinaus liste ich in dem Kapitel Quellen, welche, nach Handlungsfeld geordnet, Leitfäden, Formulierungshilfen oder Wörterbücher bereithalten (geschlechtergerechte Sprache, Sprache und ethnische Herkunft/Zugehörigkeit, Menschen mit Behinderung, Sprache und Alter) und verlinke relevante theoretische Konzepte auf wikipedia.org.

Der Index hilft Dir dabei, Stichwörter im Text

aufzufinden.

Beispiele

Ich verwende kurze und vereinfachende Beispiele, um Aussagen und Argumente zu verdeutlichen. Ein wichtiger Bestandteil unserer Sprache ist jedoch, dass diese immer in einem Kontext, in einer konkreten Situation, stattfindet. Bitte beachte deshalb, dass meine Beispiele als Abkürzung hinein in komplexe Situationen dienen. Es also durchaus passieren kann, dass ein Beispiel für Dich nicht funktioniert.

Sprechende URLs (Clean Links)

Für die Verlinkung auf externe Quellen nutze ich Sprechende URLs, auch Clean Links genannt, und gebe die URL der Hauptdomäne in Klammern an, z.B.: (beispiel-url.de). Wenn Du die komplette URL benötigst, dann klicke bitte die Verlinkung und entnehme die URL der Adressleiste des Internet-Browsers auf Deinem Gerät.

Sprache: Repräsentation & Werte

Wie funktioniert Sprache?

Wenn wir sprechen und schreiben, dann greifen wir auf eine Sammlung – eine Art Datenbank – von Wörtern zurück, die wir gelernt und verinnerlicht haben und die wir in der Regel gebrauchen, ohne groß über diese Wörter nachzudenken.

Wenn wir mal ein Wort nicht kennen, dann schlagen wir es nach; in Enzyklopädien und Wörterbüchern, um das Gesagte oder Gehörte erklärt zu bekommen.

Diese Nachschlagewerke und die bereits verinnerlichteten Wörter, die wir ohne nachzudenken gebrauchen, sind unser Wortschatz, unsere Vorratskammer, aus der wir uns bedienen, um verbal zu kommunizieren oder um die Kommunikation von anderen mithilfe von Sprache zu verstehen.

Wir nutzen den Wortschatz, um das, was uns umgibt, die von uns wahrgenommene, erlebte

oder gefühlte Realität, für uns selber und andere Menschen zu repräsentieren.

Wörter sind eine Repräsentation von etwas und erzeugen eine Darstellung von etwas in unseren und den Köpfen von anderen Menschen. Sprache ist demnach ein verbales System der Repräsentation.

Ein gern gemachter Fehler ist, Sprache mit dem Funktionieren eines Spiegels zu vergleichen. Wobei Wörter etwas reflektieren oder widerspiegeln; wobei Wörter eine mentale Eins-zu-Eins-Kopie von etwas in unseren Köpfen produzieren.

Doch Wörter spiegeln nicht wider, Wörter repräsentieren, sie stehen stellvertretend für etwas, für Dinge, Gefühle oder Ideen und wir Menschen befüllen diese Wörter dann mit Inhalt.

Das ist ein entscheidender Unterschied. Der Spiegelvergleich suggeriert einen objektiven, neutralen Vorgang. Als ob unsere Sprache einem Naturgesetz folgend funktionieren würde, ohne menschliches Zutun.

Sprache als Repräsentationssystem zu

verstehen hingegen betont, dass Sprache von Menschen gemacht ist und von Menschen mit Bedeutung gefüllt wird; Sprache ist nicht vom Himmel gefallen. Es sind Menschen, die Dinge, andere Menschen, Ideen, Gefühle, also alles, verworten, in Wörter packen und sich dann wieder mithilfe von Wörtern vor- und darstellen. Sprache ist das Werk von Menschen.

Stell' Dir vor, Du rufst mich an und fragst mich 'Was siehst Du gerade?' und ich sage Dir:

■ Ich sehe eine Person auf der Straße.

Was siehst Du vor Deinem inneren Auge, wenn Du das hörst? Was wird in Deinem Kopf dargestellt? Wie repräsentieren die Wörter 'eine Person auf der Straße' in Deinem Kopf die Szene? Wie sieht die Straße aus? Wie die Person?

Mehr als ein Konzept, eine unbestimmte abstrakte Vorstellung ohne konkreten Inhalt, kann ich Dir mit dem Satz 'Ich sehe eine Person auf der Straße' nicht übermitteln. Selbst wenn ich versuche, Dir das von mir Gesehene genauer zu beschreiben, ändert das nichts an der Tatsache, dass ich die komplette Szene

nicht mit Wörtern in Deinen Kopf kopieren kann.

Das sprachliche Widerspiegeln einer Realität, die ich wahrgenommen habe (Person auf der Straße) und das Erstellen einer Eins-zu-Eins-Kopie mithilfe von Wörtern in Deinem Kopf ist nicht möglich.

Und obwohl jede und jeder Hörende des Satzes diesen unterschiedlich befüllen, interpretieren wird, übermitteln die Wörter Informationen. Die Kommunikation funktioniert. Wieso?

Weil wir einen gemeinsamen Wortschatz teilen, den wir gelernt haben. Ohne viel darüber nachzudenken, sind wir uns einig darüber, was eine 'Person' und eine 'Straße' sind. Wir stimmen überein, wenn wir sagen, dass die Wörter folgendes repräsentieren:

"Eine Person ist in der Umgangssprache ein durch seine individuellen Eigenschaften und Eigenarten gekennzeichnete Mensch." [1]

"Eine Straße (von lat. [via] strata „gepflasterter Weg“) ist ein landgebundenes Verkehrsbauwerk, das als Grundlage für Fahrzeuge und Fußgänger (und

Fußgängerinnen!) *vorwiegend dem Transport von Personen und deren Nutzlasten von einem Ort zum anderen dient.*"[\[2\]](#)

Die obigen Zitate aus der Online-Enzyklopädie Wikipedia erinnern mich daran, dass auch so scheinbar selbstverständliche Wörter (ohne darüber nachzudenken) wie 'Person' und 'Straße' gar nicht so selbstverständlich sind. Vielmehr hatte ich nur vergessen, dass ich sie irgendwann gelernt habe.

Viele Wörter nutze ich unbewusst, weil ich sie über die Jahre so verinnerlicht habe, so oft wiederholt habe, dass ich nicht mehr groß darüber nachdenke, wenn ich sie höre, lese oder selbst gebrauche.

Darüber hinaus erinnern mich die Zitate auch daran, wie zentral Wörterbücher und Enzyklopädien für die Kommunikation mit Wörtern sind.

Sehr oft, wenn wir uns verbal, nur mit Wörtern, über ein Thema austauschen möchten, greifen wir auf das Wissen in solchen Quellen zurück.

"Ein Wörterbuch ist ein Nachschlagewerk, das Wörter oder andere sprachliche Einheiten in

einer meist alphabetisch sortierten Liste verzeichnet und jedem Eintrag (Lemma) erklärende Informationen oder sprachliche Äquivalente zuordnet."[\[3\]](#)

Sobald ich ein Wort höre oder lese, das ich nicht kenne, schlage ich es nach; heutzutage meistens online und meistens bei Wikipedia.

Das besondere dabei an Wikipedia ist, dass der Prozess der Entstehung eines Artikels zu einem Wort transparent ist. Was mir wiederum zeigt, dass Sprache sich ständig verändert, weiterentwickelt und über die Bedeutung von Wörtern verhandelt und manchmal auch gestritten wird.

Als Zwischenstand möchte ich festhalten; Sprache ist:

- ein repräsentatives System (keine Eins-zu-Eins-Kopie von etwas)
- gemacht und interpretiert von Menschen (nicht vom Himmel gefallen)
- im ständigen Wandel/Entwicklung (nicht statisch)

Und damit nicht genug. Wörter werden nicht nur über Jahre hinweg von Menschen zur

Kommunikation entwickelt und ständig weiterentwickelt, sondern sie beinhalten auch Vorstellungen von Werten. Sie sind nicht neutral. Sie sind geprägt durch dahinterstehende Wertesysteme.

Bei den Wörtern 'Person' und 'Straße' ist es schwierig Werte auszumachen, die mitkommuniziert werden. Nicht alle Wörter stellen die Werte, für die sie stehen, offen zur Schau.

Doch schauen wir uns jetzt mal die folgende Repräsentation von Personen an, die sich von einem Ort zu einem anderen bewegt haben.

┃ Illegale Migranten und illegale
Migrantinnen

┃ Kosmopoliten und Kosmopolitinnen

Die beiden Möglichkeiten Menschen zu benennen kommunizieren eine Realität (Menschen von A nach B) mit zwei sehr verschiedenen Wertvorstellungen.

Die verbale Repräsentation dieser Realität durch die Worte 'Illegale Migranten und Migrantinnen' könnte dabei grob für das Wertesystem 'Festung Europa' stehen, die

Version 'Kosmopoliten und Kosmopolitinnen'
für den Slogan 'Eine Erde, eine Heimat'.

Wer bestimmt in welcher Situation, wie wir
Menschen sprachlich kommunizieren, wie wir
sie sprachlich repräsentieren, mit Wörtern
abbilden?

Bei den Wörtern 'Person' und 'Straße' war das
noch relativ einfach. Bei dem Menschen-von-
A-nach-B-Beispiel sieht die Sache anders aus.
Wie würden sich die von A-nach-B-Menschen
selbst bezeichnen, wenn wir sie fragen würden?
Wer bestimmt, wie wir über sie reden?

Egal wie Deine, meine und die Antworten der
'A-B-Menschen' ausfallen, letztendlich sind die
gewählten Wörter von Interessen und Werten
geprägt.

Ein Sichraushalten ist nicht möglich. Eine
objektive Sprache jenseits von Interessen und
Werten gibt es nicht. Denn entscheidest Du
Dich für ein Wort oder eine
Wörterkombination, so entscheidest Du Dich
gegen die anderen.

Und das bringt uns zu der Erkenntnis, dass
Sprache nicht nur ein System ist, um Dinge,

Ideen und Menschen durch Wörter zu repräsentieren, sondern gleichzeitig auch immer Werte transportiert.

Kurz und vereinfacht beinhaltet die Kommunikation durch Sprache zwei wesentliche Eigenschaften:

1. Das Repräsentieren von etwas
2. Das Transportieren von Werten

Deine Entscheidung, bestimmte Wörter zu nutzen, mag Dir selbstverständlich erscheinen. Ist sie aber nicht. Und auf die Frage 'Wer bestimmt in welcher Situation, wie wir Menschen, Dinge und Ideen sprachlich kommunizieren? Wie wir sie sprachlich repräsentieren; mit Wörtern abbilden?' gibt es eine Antwort: wir.

Also auch: Du!

Das Ziel von *inklusiv, korrekt, positiv: bewusst kommunizieren* ist es, Deine Sensibilität in Bezug auf Sprache und das versteckte Funktionieren von Werten zu schärfen, sodass Du kompetent und bewusst die Sprache und Werte anderer entschlüsseln kannst und selbst präzise Deine Intentionen und Werte

vermittelt.

Das ist besonders von Bedeutung, wenn es um die Repräsentation von anderen Menschen geht. Die Herausforderung ist, Menschen auch mit unseren Begriffen nicht zu diskriminieren.

Diesem Bereich wenden wir uns jetzt zu.

Inklusive Sprache & personenbezogene Merkmale

Das Projekt einer inklusiven Sprache ist gleichzeitig auch das Projekt einer sprachlichen Gleichbehandlung. Denn es ist die Exklusion von der sprachlichen Gleichbehandlung, welche ungerecht ist.

Anders gesagt: sprachliche Inklusion bedeutet sprachliche Gleichbehandlung; doch Gleichbehandlung von wem?

Für viele Menschen bedeutet Inklusion nur die Gleichbehandlung von Männern und Frauen.

Exemplarisch für diese Auffassung ist die Wikipedia-Weiterleitung für den Suchbegriff 'Inklusive Sprache', welche direkt auf den Artikel 'Geschlechtergerechte Sprache' verlinkt. [\[4\]](#)

Ein kurzer Ausflug zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) zeigt mir jedoch, dass es, neben der sprachlichen

Gleichbehandlung von Männern und Frauen, weitere Personengruppen, Kategorien oder Merkmale gibt, welche Inhalt einer inklusiven Sprache sein sollten. Also einer Sprache, die bestimmte Menschen nicht ausschließt durch Andersbehandlung (Diskriminierung).

Doch vorher eine Anmerkung:

Das AGG ist ein Instrument, ein Gesetz, das rechtliche Grundlagen schafft und mit finanziellen Strafen droht, um das Ziel von Gleichbehandlung und Inklusion in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen zu verwirklichen.

Das Projekt der sprachlichen Gleichbehandlung und Inklusion, das ich Dir hier vorstelle, beruht jedoch auf Überzeugung. Es erfordert den Willen nach einer Sprache, die alle Menschen gleichbehandelt, aufseiten von jedem und jeder Einzelnen.

Ziel einer inklusiven Sprache ist eine gleichberechtigte Repräsentation von Menschen mit verschiedenen Eigenschaften; und das bereits durch Sprache auch in unseren Gedanken; eine gleichberechtigte innere Repräsentation. Eine Sprache, in der sich alle 'wohl fühlen'.

Wenn Du aus Überzeugung, dem Leitmotiv von Gleichbehandlung und Inklusion folgend, kommunizieren möchtest, kommst Du nicht darum herum, Dich mit unserer und Deiner Sprache, und damit auch Deinem Denken, zu beschäftigen.

Und damit fangen wir jetzt an:

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)
§ 1 Ziel des Gesetzes

"Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen." [\[5\]](#)

Neben Geschlecht (Mann/Frau/Divers) nennt das AGG also zusätzlich:

- Rasse/ethnische Herkunft
- Religion/Weltanschauung
- Behinderung
- Alter
- sexuelle Identität

Kommunikation, die dem Leitbild von sprachlicher Gleichbehandlung und Inklusion folgt, sollte mindestens diese Kategorien sensibel berücksichtigen.

Ich würde die Liste ändern, indem ich ein Wort streiche und drei weitere – für mich wichtige – personenbezogene Merkmale ergänze:

- Rasse (ethnische Herkunft reicht)
- Nationalität
- soziale oder gesellschaftliche Herkunft/Zugehörigkeit
- physische, körperliche Erscheinung (Aussehen)

Damit verfüge ich über eine ansehnliche provisorische Auflistung von Merkmalen. Provisorisch deshalb, weil ich die Liste als offen für Veränderung und/oder Ergänzungen verstehe.

Merkmale: personenbezogen und sensibel

Hast Du gemerkt, welche Gemeinsamkeit alle personenbezogenen

Merkmale haben?

Genau: uns! Wir alle haben diese Merkmale, wir sind alle von ihnen 'betroffen' und einige können wir nicht mal so eben ablegen, wir haben sie, ob wir wollen oder nicht.

Wir können uns nicht gegen unser kalendarisches Alter, unsere Eltern, Erziehung, Lebensbiografie, sexuellen Neigungen, unseren Körper, wehren.

Selbst für uns scheinbar leicht veränderbare Merkmale, wie politische oder religiöse Zugehörigkeit, sind manchmal so stark verinnerlicht, durch Sozialisationsprozesse so stark internalisiert, dass die davon 'Betroffenen' diese als essenziell für sich, als unveränderbare und notwendige Eigenschaft ihrer Identität, ihrer Person sehen.

Unsere personenbezogenen Merkmale machen uns aus. Sie sind wichtiger Bestandteil unserer Persönlichkeit und Identität. Wenn wir wegen dieser Merkmale angegriffen oder abgelehnt

werden, Geringschätzung erfahren, dann trifft das unser Selbstwertgefühl.

Personenbezogene Merkmale sind deshalb Merkmale, die eine besondere Vorsicht im Umgang mit ihnen erfordern. Aus diesem Grund und in Anlehnung an den Begriff 'sensible Daten' bezeichne ich personenbezogene Merkmale auch als sensible Merkmale; Merkmale, die einer besonderen und vorsichtigen Verwendung bedürfen.

Unmittelbare (direkte) sprachliche Diskriminierung

Das AGG, welches die Intention einer Gleichbehandlung von Menschen verfolgt, also gegen eine Ungleichbehandlung und damit Diskriminierung von Menschen gerichtet ist, unterscheidet zwei Arten von Ungleichbehandlung (Diskriminierung):

1. die unmittelbare (oder direkte) Diskriminierung
2. die mittelbare (oder indirekte) Diskriminierung

Diese Unterscheidung möchte ich auch auf Sprache und Kommunikation anwenden.

Ich denke, die erste, die unmittelbare sprachliche Diskriminierung, erkennst Du recht schnell. Sie ist direkt, konkret und tut den davon Betroffenen weh.

"Unter sprachlicher Diskriminierung wird jene Form des Sprachgebrauchs verstanden, bei der andere Personen oder Gruppen von einzelnen Personen oder Gruppen bewusst oder unbewusst verbal herabgesetzt, abgewertet, beleidigt oder angegriffen werden."[\[6\]](#)

Du rufst mich an mit der Frage, nach dem, was ich gerade sehe und ich sage:

┆ Eine Person geht auf der Straße und ein alter Sack fährt Fahrrad.

Ich glaube, wir sind uns darüber einig, dass die sprachliche Darstellung einer von mir wahrgenommen Realität (Eine Person geht auf der Straße und eine zweite Person fährt Fahrrad) in derartiger Weise eine Herabsetzung und Beleidigung der Person auf dem Rad ist; aufgrund des von mir vermuteten Alters.

Auf der Ebene der verbalen Kommunikation,

mithilfe von zwei Wörtern (alter Sack), ist meine diskriminierende Beleidigung direkt und bewusst und zwischen uns herrscht Konsens darüber, dass meine Wortwahl nicht akzeptabel ist.

In meiner Kindheit hätte ich vielleicht folgendes gesagt:

┆ Eine Person geht auf der Straße und ein Zigeuner fährt Fahrrad.

Weil ich das Wort 'Zigeuner/Zigeunerin' heute als eine Fremdbezeichnung und als mit negativen Nebenbedeutungen behaftet sehe, würde ich es nicht mehr benutzen.

Als Kind war mir das jedoch nicht bewusst. Ahnungslos, also unbewusst, nutzte ich ein diskriminierendes Wort.

Bis hierhin habe ich also innerhalb der direkten, unmittelbaren sprachlichen Diskriminierung eine Unterscheidung in bewusste und unbewusste Diskriminierung.

Auf die bewusste sprachliche Diskriminierung werde ich nicht weiter eingehen, da sie mir als sehr eindeutig scheint.

Für eine Sensibilisierung in Bezug auf die unbewusste Nutzung von Wörtern mit der Eigenschaft, die verbal repräsentierten Menschen zu diskriminieren, empfehle ich in dem Kapitel *Anmerkungen und Verweise* verschiedene Ressourcen, die Formulierungshilfen und Leitfäden bereitstellen.

Soviel zur unmittelbaren, direkten sprachlichen Diskriminierung.

Mittelbare (indirekte) sprachliche Diskriminierung

Viel schwerer zu erkennen und aus meiner Sicht wichtiger und Inhalt von dem was hier folgt, ist die Funktionsweise von mittelbarer, indirekter Diskriminierung durch unsere Sprache.

Das AGG beschreibt, was eine solche mittelbare Ungleichbehandlung ist:

"Eine mittelbare Benachteiligung liegt vor, wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren Personen wegen eines in § 1 genannten Grundes (die personenbezogenen Merkmale

meiner Liste) *gegenüber anderen Personen in besonderer Weise benachteiligen können ...*"[\[7\]](#)

Ich übertrage das auf Sprache und Kommunikation:

Eine sprachliche Benachteiligung liegt vor, wenn eine dem Anschein nach neutrale Kommunikation Menschen wegen personenbezogener Merkmale verbal anders repräsentiert.

Das ist erst einmal sehr abstrakt. Ich fülle es aber schnell mit konkretem Inhalt, um zu verdeutlichen, was das bedeuten kann: Stellenausschreibungen und das generische Maskulinum.

Stellenanzeigen

Die Sprache in Stellenausschreibungen in Deutschland ist heutzutage und in der Regel eine direkte Konsequenz des AGG. Anders gesagt: die Art und Weise, wie wir Anzeigen formulieren, ist so, dass diese konform mit den Vorgaben des AGG sind.

Wir stellen ein: Mitarbeiter für den
Bereich Lebenslanges Lernen

Vor dem Inkrafttreten des AGG war so eine Anzeige normal; eine dem Anschein nach neutrale Stellenausschreibung unter Verwendung des generischen Maskulinums (Mitarbeiter).

Doch der neutrale Anschein trügt. Bei genauerer Betrachtung bewertet die deutsche Rechtsprechung die Formulierung dahingehend, dass eine männliche mitarbeitende Person (Mitarbeiter) gesucht wurde und eine weibliche mitarbeitende Person (Mitarbeiterin) nur mitgemeint war (Mitarbeiter als generisches Maskulinum).

Diese Art und Weise einen Arbeitsplatz zu kommunizieren stellt eine Ungleichbehandlung dar.

Die scheinbar neutrale Formulierung einer Stellenanzeige beinhaltet die Entscheidung für das Wort 'Mitarbeiter' und damit die Entscheidung gegen die Formulierung 'Mitarbeiter oder Mitarbeiterin'.

Wieso? Eine verinnerlichte Tradition (Wiederholung) der kulturellen Praktik des Verfassens von Stellenausschreibungen? Oder weil jeder Buchstabe in einer auf Papier

gedruckten Anzeige Geld kostete? Oder entstammt das Wort 'Mitarbeiter' einer Zeit, in der es keine Mitarbeiterinnen gab?

Wie dem auch war, die Rechtsprechung hat mittlerweile entschieden, dass im Zusammenhang einer Stellenausschreibung das Mitmeinen des generischen Maskulinums dem Grundsatz der allgemeinen Gleichbehandlung nicht genügt.

Die sprachliche Repräsentation eines Arbeitsplatzes in einer Stellenanzeige, so wie sie heute aussehen könnte:

Wir stellen ein:
Mitarbeiter/Mitarbeiterin für den
Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeiter/-in für
den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeiter(in) für
den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeiter_in für
den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeiter (m/w/d)
für den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: MitarbeiterIn für den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeiterin (w/m) für den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeiter*in für den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: Mitarbeit für den Bereich Lebenslanges Lernen

Wir stellen ein: humane Intelligenz für den Bereich Lebenslanges Lernen

Alle der hier genannten Versionen sind inklusiver, weil sie die in der deutschen Sprache existierende sprachliche Repräsentation des Geschlechts bei manchen Wörtern (hier: Mitarbeiter/Mitarbeiterin) berücksichtigen.

Sprachliche Gleichbehandlung und das generische Maskulinum

Die scheinbar neutrale deutsche Sprache bietet Dir mehrere Möglichkeiten, Menschen als mitarbeitende Personen zu repräsentieren. Du hast die Wahl der Wörter: z.B. Mitarbeiter, Mitarbeiter (generisches Maskulinum, also

Mitarbeiterinnen (mitgemeint),
Mitarbeiterinnen, Mitarbeiterinnen (generisches
Femininum, also Mitarbeiter mitgemeint),
Mitarbeitende.

Wobei ich denke, dass eine geschlechtsneutrale
Bezeichnung (Mitarbeit) die elegantere und
zukunftsichere Version ist, weil sie die
sprachliche Herausforderung, alle Menschen
gleichberechtigt anzusprechen, löst.[\[8\]](#)

Durch die verschiedenen Möglichkeiten, die
Anzeige inklusiv zu formulieren, erreiche ich
eine gleichberechtigte Repräsentation der
gesuchten mitarbeitenden Person innerhalb der
mir zur Verfügung stehenden Sprache.

In der exkludierenden Version wurde die
Mitarbeiterin entweder überhaupt nicht
kommuniziert (Mitarbeiter) oder, wenn
überhaupt, an zweiter Stelle mitkommuniziert
(Mitarbeiter als generisches Maskulinum,
welches Mitarbeiterin mitmeint).

Manche der von mir vorgeschlagenen
Versionen erscheinen Dir bestimmt normal,
andere weniger normal (mehr zu '(div)' und '_/I/
*' gleich).

Das Gefühl der Normalität und Gewohnheit, das sich mit der ständigen Wiederholung einstellt (Habitus), zeigt im Bereich der Stellenausschreibungen bereits Wirkung!

Stellenanzeigen, die weiterhin das generische Maskulinum verwenden, wirken in der heutigen Zeit 'unnormal' und sind nicht AGG-konform.

Im Beispiel der Stellenausschreibung bestand die Ungleichbehandlung aufgrund des Merkmals Geschlecht in der Verwendung des generischen Maskulinums, welches die Mitarbeiterinnen nur mitmeinte.

Zwischenfazit: die sprachliche Ungleichbehandlung im Hinblick auf das Merkmal Geschlecht ist eng Verbunden mit den Limitationen des generischen Maskulinums.

Weil das generische Maskulinum eine Sonderstellung einnimmt, beschäftige ich mich damit später im Kapitel *Korrekte Sprache* erneut.

Zur Erinnerung: eine sprachliche Ungleichbehandlung liegt dann vor, wenn ich

eine Person/Gruppe wegen bestimmter Merkmale auf verbaler Ebene anders behandle, repräsentiere, kommuniziere.

Die Andersbehandlung bei der Stellenanzeige lag in der Verwendung des generischen Maskulinums für die Mitarbeiterin; eine grammatikalische (scheinbar neutrale) Eigenart eines Wortes (Genus) hat einen Einfluss auf die Kommunikation des Merkmals Geschlecht (Sexus).

Daraus ergibt sich der Leitsatz:

Vermeide das generische Maskulinum.

(div) und Mitarbeiter_/I/*innen

Unsere Sprache kommuniziert nicht nur Wissen, sondern Sprache strukturiert auch unser Wissen, indem es Kategorien erzeugt, die ich nutze. Wörter sind immer auch Kategorien.

So habe ich die Kategorie 'Die Mitarbeitenden' mit der Unterkategorie 'Mitarbeiter', für männliche Menschen, sowie der Unterkategorie 'Mitarbeiterinnen', für weibliche

Menschen.

Doch was mache ich mit Menschen, die weder in die eine noch die andere Kategorie passen oder wollen und es einen Grund gibt, das Anderssein dieser Menschen sprachlich abzubilden?

Meine Meinung: wenn wir eine neue Wahrnehmung, eine neue Erkenntnis, eine erweiterte, komplexere Realität repräsentieren wollen, dann kommen wir um neue Formulierungen (z.B. Personal mit diverser sexueller Identität) und neue Kategorien (Wörter) nicht herum: z.B. mit Gender-Gap: 'Mitarbeiter_innen' oder mit Gender-Sternchen: 'Mitarbeiter*innen' oder 'd' für divers und als Ergänzung bei '(m/w/d)'.

Der Zweck erlaubt die Wörter

Ich möchte mich weiter mit unserer Sprache als scheinbar neutralem Mittel zur verbalen Kommunikation beschäftigen. Dass ich mich zu sprachlicher Gleichbehandlung und Inklusion bekenne, ist ja schön und gut, doch

wie mache ich das? Gibt es Regeln?

Ich denke: Ja; zwar keine allgemeingültigen Regeln, aber zumindest Leitsätze, die mir weiterhelfen, mich der Herausforderung der sprachlichen Gleichbehandlung zu stellen.

Bis hierhin lautet der erste Leitsatz:

Vermeide das generische Maskulinum.

Die kausale Verbindung von Ungleichbehandlung aufgrund des Geschlechts mit dem generischen Maskulinum ist ein wesentlicher Unterschied zur Repräsentation aller anderen Merkmale.

Alle anderen personenbezogenen Merkmale erfordern ein separates Markieren und Kommunizieren mithilfe von speziellen Wörtern (z.B.: atheistisch, 57-jährig, weiß, heterosexuell, mit Migrationshintergrund etc.).

Bedeutet das jetzt, dass jede sprachliche Erwähnung von sensiblen Merkmalen falsch und diskriminierend ist? Dass das Nennen von z.B. der ethnischen Zugehörigkeit diskriminiert? Dass ich komplett darauf verzichten sollte?

Nein. Es kommt immer auf den Kontext an und wie Du diesen bewertest.

Um einen Anhaltspunkt für eine Bewertung zu haben, stelle ich Dir einen zusätzlichen Leitsatz zur Verfügung, den ich erneut dem AGG entlehne und der mir hilfreich erscheint dabei, scheinbar neutrale Kommunikation auf Ungleichbehandlung zu überprüfen.

Ich adaptiere hierfür den § 20 des AGG mit dem Titel 'Zulässige unterschiedliche Behandlung'.[\[9\]](#)

Für das Projekt der sprachlichen Inklusion und Gleichbehandlung formuliere ich den Leitsatz wie folgt:

Eine sprachliche Ungleichbehandlung durch das Kommunizieren von Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion/Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexuelle Identität, soziale oder gesellschaftliche Herkunft/Zugehörigkeit, physische Erscheinung liegt nicht vor, wenn ein sachlicher Grund vorliegt, der die verbale Repräsentation rechtfertigt.

Wenn ich mich an diesem Leitsatz orientiere, dann bedeutet das für meine Kommunikation,

dass ich auf das Erwähnen von personenbezogenen Merkmalen komplett verzichte.

Anders gesagt: ich repräsentiere in meiner Sprache keine Differenz, kein Anderssein von einem Menschen oder Gruppe von Menschen. Ich mache keine Aussagen über Geschlecht, Alter, Weltanschauung, Religion, körperliche Fähigkeiten, sexuelle Präferenz oder Identität, sozialen oder gesellschaftlichen Status und Aussehen.

Das ist sozusagen der Grundzustand meiner Kommunikation. Noch einmal, weil ich es für so wichtig halte:

Ich behandle alle gleich, indem ich keine der Eigenschaften repräsentiere, die auf meiner Liste stehen!

Außer in den Fällen, in denen ich einen 'sachlichen Grund' habe. Und jetzt geht es los. Was ist ein 'sachlicher Grund'?

Soviel schon einmal vorweg. Ein sachlicher, legitimer Grund wird immer vom Kontext abhängen und ist offen für Interpretation und eine komplexe Verhandlungssache.

Nichtsdestotrotz, Deine Frage sollte immer sein, sobald Du sensible Merkmale erwähnst oder erfragst oder sie Dir präsentiert werden: wieso? Ist es in der Situation relevant? Ist der Kontext passend? Was ist die Intention für die Nennung?

Sprache und Kommunikation dienen auch der Vermittlung von Information. Erfüllt das Markieren von Differenz, das Benennen einer oder mehrerer der oben genannten sensiblen Merkmale, den Zweck der Vermittlung von wesentlicher Information? Wenn ja, welcher und wozu?

Bieten die zusätzlichen Merkmal-Wörter, die Du zur Kommunikation von Merkmal-Information benutzt, einen Mehrwert, einen wichtigen weiteren Inhalt? Was passiert mit der Story, wenn die Wörter, die Merkmale markieren, wegfallen?

Stereotype & Kategorien & Neugier

Die Wörter mit denen wir personenbezogene Merkmale kommunizieren nutzen und aktivieren immer auch Stereotype (Vorurteile) und

Kategorien.

"Ein Stereotyp ist eine im Alltagswissen präsente Beschreibung von Personen oder Gruppen, die einprägsam und bildhaft ist und einen als typisch behaupteten Sachverhalt vereinfacht auf diese bezieht. Stereotype sind gleichzeitig relativ starre, überindividuell geltende beziehungsweise weit verbreitete Vorstellungsbilder."[\[10\]](#)

Kategorien sind die Einheiten, durch die wir unser Wissen organisieren; sie sind wie Schubladen. Stereotype funktionieren immer zusammen mit Kategorien; z.B.: Deutsche (Kategorie) sind immer pünktlich (Stereotyp). Unsere personenbezogenen Merkmale sortieren uns immer in Schubladen und aktivieren bei unterschiedlichen Menschen unterschiedliche Stereotype. Deshalb: Vorsicht!

Deine Neugier – oder die Neugier von anderen Menschen – ist kein Grund oder Argument für das Erwähnen oder Erfragen von personenbezogenen

Merkmalen.[\[11\]](#)

Vielmehr deutet die verbale Kommunikation sensibler Merkmale oder das Einfordern dieser, ohne sachlichen Grund, auf ein fehlendes Verständnis im Hinblick auf das Funktionieren von personenbezogenen Merkmalen als Kategorien (Schubladen) hin.

Ich behaupte sogar folgende Korrelation: umso stärker wir Neugier zeigen, umso mehr wir über ein bestimmtes Merkmal wissen wollen, umso stärker haben wir dieses Merkmal als Ordnungskriterium, als wichtige Schublade für unser Denken verinnerlicht. Dadurch verleihen wir dem Merkmal die Illusion von Wichtigkeit für uns und andere.

Daraus folgt: wir sollten uns selbst fragen, wieso bestimmte Merkmale für uns (und unsere Gesellschaft) so wichtig sind; anstatt uns zu fragen, welches Merkmal ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen hat.

Berichterstattung über Straftaten

Im Zusammenhang der Nicht-Kommunikation von personenbezogenen Merkmalen fällt mir besonders der Kontext der Berichterstattung über Straftaten auf: Herkunft/Nationalität nennen, Ja oder Nein?

Der Pressekodex des Deutschen Presserats sagt unter Ziffer 12 Diskriminierung Richtlinie 12.1 – Berichterstattung über Straftaten (22.03.2017):

"... Die Zugehörigkeit soll in der Regel nicht erwähnt werden, es sei denn, es besteht ein begründetes öffentliches Interesse. Besonders ist zu beachten, dass die Erwähnung Vorurteile gegenüber Minderheiten schüren könnte." [\[12\]](#)

Das 'öffentliches Interesse' im Pressekodex entspricht in etwa dem 'sachlichen Grund' in meinem Leitsatz für eine sprachliche Gleichbehandlung. Um ein genaues und sorgfältiges Abwägen innerhalb eines Kontextes kommen wir also nicht herum.

Die Praxis-Leitsätze des Deutschen Presserats zur Richtlinie 12.1 des Pressekodex geben dabei weitere Hilfestellung und besprechen

konkrete Beispiele.[\[13\]](#)

Eine spezielle Sonderform innerhalb der Thematik ist die Strategie, bei allen Straftäterinnen und -Tätern die Herkunft/Nationalität zu nennen, soweit bekannt. Dies macht z.B. das öffentlich rechtliche Fernsehen in Spanien La 1 sowie die Sächsische Zeitung.[\[14\]](#)

Argument der Sächsischen Zeitung dabei ist, dadurch bestehende Vorurteile aufseiten der Lesenden der Zeitung abzubauen.

Meine Meinung

Das Argument der Sächsischen Zeitung kann ich einerseits als Strategie teilweise nachvollziehen. Andererseits sehe ich die Gefahr, die personenbezogene Eigenschaft Herkunft/Nationalität überzubetonen. Als ob es immer eine kausale Verknüpfung gebe zwischen Straftat und Nationalität. Hinzu kommt das Ausblenden anderer Faktoren.[\[15\]](#)

Zudem bedient es zu stark die Neugier

der Lesenden der Zeitung, über ein spezielles personenbezogenes Merkmal der Straftatbegehenden. Wieso ausgerechnet dieses Merkmal?

Beim Fußball und nach dem Seminar

Diesen Sommer fand die Fußball-Weltmeisterschaft der Männer statt und die Kommentierenden der Spiele kommunizierten sehr oft die Nationalität (oder Gebietszugehörigkeit, z.B.: England) der Spieler. Ist das für Dich OK?

Für mich ja. Denn Nationalität (oder Gebietszugehörigkeit) ist die wesentliche Ordnungsstruktur des Ereignisses und die Spieler haben ihr Einverständnis gegeben, ihre Nationalität freiwillig offengelegt; durch ihre Teilnahme und durch das Trikot-Anziehen. Ich gehe von einer gewollten Selbst-Repräsentation aus.

Dass die Ordnungsstruktur der Fußball-Männer-WM eine andere sein könnte, ist ein anderes Thema.

Anderer Fall: Du und ich, wir besuchen

zusammen einen Workshop zum Thema 'Generisches Femininum' mit anderen 23 Teilnehmenden. Nach dem Seminar sage ich zu Dir, dass der Teilnehmende mit dem Namen X eine gute Frage gestellt halt. Darauf Du: wer war das? Ich: der einzige Teilnehmer im Rollstuhl.

Schöner wäre, wir hätten uns beide seinen Namen oder Platz gemerkt. Aber ich denke, in der von mir konstruierten Situation eine vertretbare Kommunikation eines körperlichen, personenbezogenen Merkmals.

In dem Zusammenhang: Statistiken, z.B. Diversitäts-Monitoring; personenbezogene Merkmale werden erfasst. Aber: anonym! Der Zweck ist Aussagen über die Gruppe zu machen, nicht über Einzelpersonen.

Ich und mein Freund

Was bedeutet das Erwähnen von sensiblen und personenbezogenen Merkmalen für meine private Kommunikation? Für die Art und Weise, wie ich in meinem Alltag mit anderen Menschen spreche?

Du rufst mich mal wieder an und fragst mich

'Was machst Du gleich?' und ich sage Dir:

■ Ich treffe einen äthiopischen Freund.

Eine scheinbar neutrale Kommunikation in einem neutralen Kontext. Oder?

Meine Aussage transportiert zwei Merkmale:

Erstens: 'Freund', also keine Freundin. Ich habe das personenbezogene Merkmal Geschlecht sprachlich repräsentiert und Dir somit mitgeteilt.

Mir fällt jetzt auf: wenn ich Dir diese Information nicht hätte geben wollen, hätte sagen können:

■ Ich treffe einen äthiopischen Menschen, mit dem ich ein freundschaftliches Verhältnis habe.

Nun habe ich das aber nicht getan. Ich sagte 'Freund'. Ist das Kommunizieren des Merkmals Geschlechts per se, an sich, ohne sachlichen Grund, eine Ungleichbehandlung, diskriminierend?

Ich mache einen Test; mit dem anderen Geschlecht; mit dem Wort 'Freundin'.

■ Ich treffe eine äthiopische Freundin.

Ich kann mir vorstellen, das zu sagen.

Weil ich die sprachliche Repräsentation des Merkmals Geschlecht als gleiche Behandlung innerhalb eines Kontextes bewerte, entscheide ich für mich, dass es OK war, Dir das Merkmal derart zu vermitteln.

Sprachlich verhalte ich mich meinem Freund mit dem Wort 'Freund' gegenüber so, wie ich es auch bei einer Freundin und dem Wort 'Freundin' tun würde. Dem Grundsatz einer sprachlichen Gleichbehandlung folgend.

Einen sachlichen Grund für die Erwähnung des Merkmals Geschlecht meines Freundes hatte ich jedoch nicht.

Dass ich letztendlich 'Freund', anstatt 'Mensch, mit dem ich ein freundschaftliches Verhältnis habe', sagte, war wahrscheinlich eine Mischung aus sprachlicher Ökonomie und die in mir verinnerlichte Geschlechter-Ordnungsstruktur, die mir das Wortpaar 'Freund'/'Freundin' vorgibt.

Später fällt mir auf, dass ich eventuell geschlechtsneutral mit dem Wort

'Bekannschaft' hätte kommunizieren können. Doch ich denke, eine Freundschaft ist was anderes als eine Bekannschaft. Ich bleibe also vorerst bei dem Wort 'Freund'.[\[16\]](#)

Jetzt zum zweiten Merkmal; 'äthiopisch':

Welche inhaltliche Information transportiert das Wort 'äthiopisch'? Welche Eigenschaften meines Freundes beschreibt das Adjektiv? Welche Kategorien/Stereotype, welchen Wissensinhalt, aktiviert es bei Dir?

OK, ich stelle mir meine Fragen mal selbst und gucke in meine Äthiopisch-Schublade:

Äthiopisches Essen fällt mir ein, Kaffeezeremonien, äthiopische Musik höre ich manchmal gerne, die CD-Reihe Éthiopiennes, Mulatu Astatke, dann die Sprache, deren Namen ich immer vergesse, ach ja, Amharisch. Hinzu kommen Nachrichten über 'Flüchtlings-Boote' in meinem Nachrichten-Stream, mit Menschen aus dem Land Äthiopien.[\[17\]](#)

Ach ja, und dann gibt es noch die Schublade, in die ich Menschen anhand ihrer Nationalität/Herkunft einordne. Im Fall meines Freundes: 'äthiopisch'.

Jetzt, wo ich so darüber nachdenke, fällt mir auf, dass mein 'äthiopischer Freund' nicht viel mit der Äthiopisch-Schublade in meinem Kopf gemeinsam hat; bis auf ein Merkmal, weswegen ich ihn in die 'äthiopisch'-Schublade gepackt habe: seine Nationalität.

Gruppismus

Wer Menschen in Gruppen einteilt, reduziert sie auf ein Merkmal oder eine Eigenschaft, die eine Gruppe definieren, homogenisiert also Menschen, die Einiges, aber nie alles gemeinsam haben ... Ein Merkmal, eine Eigenschaft und eine Erfahrung werden zu einem bestimmenden Aspekt kollektiver Identität."[\[18\]](#)

Wieso habe ich Dir seine Herkunft/Nationalität überhaupt genannt? Wie mache ich das mit anderen Freunden? Repräsentiere ich verbal ihre Herkunft/Nationalität?

Würde ich der Strategie der Sächsischen Zeitung folgen, indem ich alle meine Freunde und Freundinnen auf gleiche Weise behandle

und bei allen die Herkunft/Nationalität benenne, könnte das so klingen:

┃ Ich treffe einen deutschen Freund.

Nein, ich glaube, in der Regel sage ich das nicht.

┃ Ich treffe einen österreichischen Freund.

Hm, könnte vorkommen; aber wahrscheinlich eher nicht.

Ich gestehe mir also ein, dass ich meinen 'äthiopischen Freund' sprachlich anders behandelt habe als andere (deutsche und österreichische) Freunde.

Das scheinbar neutrale Adjektiv (äthiopisch) entpuppt sich als eine sprachliche Ungleichbehandlung aufgrund seiner Herkunft/Nationalität.

Einen sachlichen Grund für diese Ungleichbehandlung kann ich nicht erkennen. Deshalb überdenke ich noch einmal meine sprachliche Repräsentation der Person, mit der ich ein freundschaftliches Verhältnis habe.

■ Ich treffe einen Freund.

PS: hat mir die Person, mit der ich ein freundschaftliches Verhältnis habe, erlaubt, personenbezogene und sensible Merkmale an Dich weiterzugeben?

Neo-Exotismus & das Andere & die Norm

Dass ich Dir das personenbezogene Merkmal 'äthiopisch' an meinem Freund kommuniziert habe, ohne, dass ich dafür einen erklärbaren Grund hatte, könntest Du als unbewusst ethnozentrisch motiviert deuten. Ethnozentrisch, weil ich mich und meine Sicht auf die Welt als die Norm angenommen habe.

Ich betone dabei das Anderssein meines Freundes, indem ich es durch meine Sprache produziere; genauso wie ich dadurch auch mich produziere. Äthiopisch und damit anders als ich; nicht so wie die Norm, die für mich gilt: deutsch.

Aus dieser Perspektive schwingt in etwa

folgende konnotierte Kommunikation mit; hat meine Formulierung die zusätzliche Nebenbedeutung:

Ich treffe einen exotischen Freund. (à la Präsentation einer Trophäe)

Ich treffe einen nicht-deutschen Freund. (à la 'Guck mal, so etwas habe ich!')

Ein starkes Indiz für eine solche Interpretation war der Test mit dem deutschen Freund. Denn dieser war für mich die Norm, seine Freundschaft repräsentierte ich ohne Nennung seiner Nationalität, und gegen diese Norm (deutsch) markierte ich das Fremde, das Andere (äthiopisch)

Mein Freund und seine sexuelle Orientierung

Ich treffe einen schwulen Freund.

Anderes Merkmal und fast gleicher Fall. Wie bei der Nennung der ethnischen Herkunft/Nationalität, so ist auch das

Markieren der sexuellen Orientierung von meinem Freund überflüssig in unserem Telefongespräch.

Hätte ich das Folgende gesagt?

Ich treffe einen heterosexuellen Freund.

Sehr unwahrscheinlich.

Ich denke, das Beispiel funktioniert recht gut, weil es hervorhebt, dass das von mir Gesagte Dir weniger Information über meinen Freund kommuniziert, als dass es etwas über mich aussagt.

Wieso ist die Kategorie sexuelle Orientierung so wichtig für mich, dass ich sie Dir gegenüber erwähne, ohne dass ich dafür einen Grund habe?

Analog zum Äthiopisch-Beispiel könnten auch hier wieder Neo-Exotismus, diesmal das sexuell Andere, und in meinem Kopf vorhandene Normen eine Rolle spielen. In diesem Fall eine sogenannte Heteronormativität, welche die heterosexuelle Norm als herrschende Ordnungsstruktur beschreibt.

Gegensätze, Normen und Macht

Ich habe bereits die Wichtigkeit von Kategorien für die Organisation unseres Wissens durch Wörter beschrieben. Denn Wörter sind immer auch Kategorien.

Eine wichtige Eigenschaft von Kategorien und damit auch Wörtern ist, dass diese immer in einem System von Gegensätzen funktionieren, Sinn machen (z.B.: gut/schlecht, Freund/Feind, normal/unnormal, hetero-/homosexuell, schwarz/weiß, legal/illegal, In-/Ausland, Mann/Frau, schön/hässlich, alt/jung, bildungsfern/bildungsnah).

Ich mache zwei Dinge, in dem Moment, in dem ich meinen Freund mit der Kategorie 'homosexuell' kommuniziere. Erstens, ich rufe den Inhalt der Kategorie 'Homosexualität' auf:

"Homosexualität
(„Gleichgeschlechtlichkeit“; auch

Homophilie) bezeichnet je nach Verwendung sowohl gleichgeschlechtliches sexuelles Verhalten, erotisches und romantisches Begehren gegenüber Personen des eigenen Geschlechts als auch darauf aufbauende Identitäten."[\[19\]](#)

Und zweitens: ich kommuniziere Dir auch, dass mein Freund nicht in die entgegengesetzte und privilegierte Kategorie (Heterosexualität) gehört. Als hätte ich es so formuliert:

┃ Ich treffe einen nicht heterosexuellen Freund.

Wenn ich spreche, kommuniziere ich also auch immer das Gegenteil; dieses Gegenteil ist eine negative Differenzierung (nicht heterosexuell). Eine negative Differenzierung von einer unsichtbaren und in der Regel mächtigen Norm, von einem privilegierten Standpunkt aus; in meinem Beispiel der Heteronormativität; der Normalität des Heterosexuell-Seins.

"Das heteronormative Geschlechtermodell geht von einer dualen Einteilung in Mann und Frau aus, wobei es als selbstverständlich angesehen wird, dass eine heterosexuelle Entwicklung vorgesehen ist und damit der „normalen“ Verhaltensweise entspricht ..."[\[20\]](#)

Wobei das Nicht-Dazugehören zur heterosexuellen Norm einhergeht mit einem Weniger an Privilegien.

Unser Denken und mentales Ordnungsmachen durch Sprache (Kategorien/Wörter) ist, allem neutralen Anschein zum Trotz, nicht neutral, sondern eingebettet in Normen, welche wiederum Wertesysteme, Macht und Privilegien widerspiegeln.

Meine These: Umso normaler uns eine Norm erscheint – so normal, dass wir sie nicht einmal mehr für uns selbst und andere verbal repräsentieren müssen (z.B. Heterosexualität)! – umso mächtiger ist sie in uns, unserer Sprache, unseren Gedanken und unserer Gesellschaft verankert!

Der Normmensch

In einer 'Handlungsempfehlung für eine diversitätssensible Mediensprache' der Goethe-Universität aus dem Jahr 2016 beschreibt die Autorin den zurzeit gültigen Normmenschen so:

"Als Prototyp des „Normmenschen“, ... kann in Deutschland der weiße, heterosexuelle, nicht-behinderte, mittelalte, christlichorientierte Mann der Mittelschicht mit deutschem Pass angesehen werden."[\[21\]](#)

Aus meiner Sicht kommt hinzu, dass dieser abstrakte Normmensch auf den Erhalt des Status-quo bedacht ist (wertekonservativ) und ökonomische Maßstäbe als Entscheidungskriterien in allen Lebensbereichen anwendet (neoliberales Wertesystem).

Weil ich meinen Freund sprachlich genauso 'normal' behandeln möchte, wie andere Freunde, korrigiere ich meine Antwort auf deine Frage und inkludiere ihn, indem ich ihn nicht mehr durch meine Sprache als anders

markiere:

■ Ich treffe einen Freund.

Zwischenfazit: das sprachliche Hervorheben, Repräsentieren und Kommunizieren von personenbezogenen Merkmalen ohne ersichtlichen Grund verfestigt bestehende gesellschaftliche dominante Normen und Machtverhältnisse.

Rangordnung und Ungleichbehandlung von personenbezogenen Merkmalen

Was denkst Du, ist schlimmer? Oder was ist schlimmer für Dich?

Die Ungleichbehandlung aufgrund der ethnischen Herkunft oder wegen der sexuellen Orientierung? Oder wegen eines körperlichen Andersseins? Oder wegen des Alters?

Ist die Diskriminierung größer, stärker, wenn ein Mensch aufgrund mehrerer Merkmale (Intersektionalität) anders als die Norm behandelt wird?

Was ist wichtig für dich, wenn es um andere Menschen geht? Was erwartest Du an Informationen über andere Menschen in Bewerbungen, Nachrichten, in Reportagen, in Zeitungen, über Autorinnen und Autoren von Büchern?

Wonach fragst Du in persönlichen Gesprächen? Nach dem Alter? Nach der sexuellen Orientierung? Herkunft? Weltanschauung?

Wieso?

Alter und Nummern

Jetzt gucken wir zusammen Fernsehen; eine Abend-Talkshow mit dem Titel:

- ["Man wird ja wohl noch sagen dürfen!"
Wie diskriminierend ist Sprache?](#)
(ardmediathek.de) ARD-Sendung vom
02.05.2018, verfügbar bis 02.05.2019

Eine männliche Stimme aus dem Off stellt die Teilnehmenden kurz vor. In der Kurzvorstellung erwähnt die Stimme bei

keinem der Gäste personenbezogene Merkmale, bis auf die letzte Person:

█ "... die 80-jährige Feministin ..."
(Minute 1:29 im Video)

Welchen für die Diskussion wichtigen Informationsgehalt vermittelt Dir die Kommunikation des numerischen Alters?

Keinen. Denn Menschen altern zu unterschiedlich (Altersdifferenz) und Lebensbiografien sind ebenfalls zu unterschiedlich. Auf individueller Ebene kann ich deshalb durch eine numerische Gruppenzugehörigkeit (Gruppe der 80-jährigen) keine Information kommunizieren.

Und: wieso wird das Alter nur bei einer Person als relevant gesetzt?

Umso mehr ich über die scheinbar neutrale Kurzvorstellung (sprachliche Repräsentation) nachdenke, umso mehr erhärtet sich bei mir die Meinung, dass – bewusst oder unbewusst:

1. eine Person in einer Gruppe aufgrund eines bestimmten personenbezogenen Merkmals (Alter) anders behandelt wird (trennen)

2. das personenbezogene Merkmal (Alter) als überindividuelle Kategorie (80-jährige) auf diese Person angewendet wird (fixieren)
3. diese Person (und ihr Standpunkt) durch das Aktivieren von Alters-Stereotypen diskreditiert wird (devaluieren)

Trennen, fixieren, devaluieren; die Strategie von Diskriminierung.

Die Möglichkeit einer gleichberechtigten Teilnahme an der Diskussion wurde somit verhindert. Eine inklusive Kurzvorstellung aller Teilnehmenden hätte eine derartige unterschiedliche Repräsentation mit Blick auf das personenbezogene Merkmal Alter nicht gemacht.

Vor lauter Nummern sehen wir den Menschen nicht

Seit unserer Geburt begleitet uns unser numerisches Alter und es wird uns vielleicht jedes Jahr einmal sehr bewusst. Diese Nummer steht für wichtige gesetzliche und gesellschaftliche Lebensabschnitte (z.B.: Volljährigkeit, Schutzalter, Renteneintrittsalter,

Fahrerlaubnis etc.).

Jedoch lässt eine Nummer keine Rückschlüsse auf Fähigkeiten und Eigenschaften einer individuellen und konkreten Person zu. Dafür ist die Art und Weise wie Menschen altern zu unterschiedlich. Nicht alle 20-jährigen Menschen sind körperlich und geistig fit und nicht alle 60-jährigen Menschen sind geistig und körperlich unfit.

Es liefert uns keine Erkenntnis über einen Menschen, wenn wir diesen auf eine Nummer oder ein Geburtsjahr reduzieren. Trotzdem wirken die Nummern wichtig, denn sie werden ja ständig kommuniziert und abgefragt.

Woher kommt die Besessenheit, Menschen anhand numerischer Angaben einzuordnen?

Als Erstes stelle ich fest, dass das Merkmal Alter, also die biochronologische oder kalendarische oder numerische Kategorisierung von Menschen – im Gegensatz zur wachsenden Sensibilität gegenüber z.B. Herkunft, Geschlecht und sexueller Orientierung/Identität – kaum Beachtung findet; geschweige denn, dass ich überhaupt eine Sensibilität im Umgang mit dem Merkmal Alter wahrnehme.

Daraus folgt meine Erkenntnis, dass Alter als Ordnungsstruktur in unserer Gesellschaft derart fest verwurzelt ist, dass wir als Gesellschaft uns keine Gedanken über eine scheinbar neutrale Kategorie machen, die wir gedankenlos nutzen (wiederholen) und die uns ständig präsentiert wird.

Eine Antwort auf meine Frage danach, wieso das so ist, könnte sein, dass Alter und Namen die zentralen Bestandteile nationalstaatlicher Identitätsfeststellung und der sogenannten polizeilichen und erkennungsdienstlichen Behandlung von Menschen sind.

Pressemitteilungen der Polizei in der Form '36-Jähriger fährt 27-Jährigen an' sind beispielhaft für die Art und Weise, wie auf Nummern reduzierte Menschen kommuniziert werden.

Darüber hinaus stellen viele Personen sich mit ihrem Alter vor oder werden uns mit ihrem Alter vorgestellt. Es findet in unserer Gesellschaft also eine ständige Wiederholung einer kulturellen Praktik statt, die Alter als Kategorie, als Wissens-Schublade relevant setzt.

Verstärkt wird das Relevant-Setzen und eine

damit einhergehende Pseudo-Wichtigkeit zusätzlich durch die unkritische Übernahme der Kategorie Alter in den Medien.

█ 73-Jährige vergiftet 81-Jährigen

█ Sie ist 22 und wohnt in einem Baumhaus

█ Person XY, Moderatorin, 41, heiratete vergangene Woche ...

Einen sachlichen Grund für das Kommunizieren genau dieses einen Merkmals gibt es nicht. Als Erklärungsgrund für das häufige Erscheinen bleibt nur, dass es eine enorm stark verinnerlichte Ordnungsstruktur ist, welche unkritisch und ohne Anzeichen von Sensibilität gegenüber einem so wichtigen Merkmal, das alle Menschen betrifft, immer wieder wiederholt wird.

Eine altersneutrale Repräsentation eines Menschen ist denkbar einfach. Wir müssen nur die Nummer weglassen!

Vor lauter personenbezogenen Merkmalen sehen wir den Menschen nicht

Ich hoffe, Dir in diesem Kapitel Argumente

und Anregungen gegeben zu haben, um Dich zu einem bewussteren Umgang mit Deiner und unserer Sprache zu motivieren. Wobei Dir bestimmt aufgefallen ist, dass Inklusion durch sprachliche und gedankliche Gleichbehandlung auch sehr viel mit Dir selbst zu tun hat.

Du entscheidest darüber, wie Du andere Menschen und Dich kommunizierst. Du erklärst bestimmte Eigenschaften für relevant, indem Du sie durch Deine Wörter markierst. Auch für Dich!

Im Bezug auf personenbezogene Merkmale sollte Deine Frage immer sein: gibt es einen Grund, das Merkmal zu repräsentieren? Wieso ist diese Merkmal-Schublade wichtig? Was machen diese Wort-Schubladen mit anderen Menschen und mit mir?

Von diesen Fragen leitet sich auch eine einfache Übung für das Praktizieren von inklusiver Sprache ab. Sobald Du personenbezogene Merkmale liest oder hörst, frage dich sofort: wieso? Welcher Mehrwert oder wesentlicher Informationsgehalt wird transportiert?

Und genauso umgekehrt. Wenn Du sprichst

oder schreibst: keine Angaben zu sensiblen Merkmalen. Es sei denn, diese sind wichtig für deine Story (und immer wieder der Test: wieso?).

Korrekte Sprache

Signalwörter

Signalwörter sind für mich Begriffe, die eine bestimmte Strategie signalisieren und mir anzeigen, wachsam zu sein. Ob diese Strategie, dieser rhetorische Trick, bewusst oder unbewusst von den Nutzenden des Wortes angewendet wird, ist dabei erst einmal egal.

Signalwort: natürlich

Das Signalwort 'natürlich' erfreut sich großer Beliebtheit. Ich bin erstaunt, wie oft und in welchen Zusammenhängen es Menschen fertigbringen, 'natürlich' zu sagen.

Und die Zusammenhänge, die so vernatürlicht werden, bereiten mir Angst. Hier einige Beispiele:

Bei dem Bombenangriff sind **natürlich** auch viele Kinder und Frauen umgekommen.

Die Investoren und Investorinnen erwarten **natürlich** eine ordentliche

▮ Rendite.

▮ **Natürlich** waren unter diesen Bildern auch viele gewaltverherrlichende Bilder.

▮ **Natürlich** sammelt XYZ alle diese Daten für kommerzielle Zwecke.

Ich bin mir sicher, ob beim linearen oder gepodcasteten Hören, in privaten Gesprächen, beim Lesen auf Bildschirmen und auf Papier, Du wirst dem Wort 'natürlich' überall begegnen.

Es sollten Alarmlichter in deinem Kopf angehen, wenn Du das Signalwort 'natürlich' hörst oder liest!

Wieso?

Weil das Wort von Menschen gemachte Dinge (Bomben, Datensammeln, Gewalt und Bilder davon, Renditen) vernatürlicht; also ihr Vorhandensein als Naturgesetzen folgend oder als normal in der Natur vorkommend, darstellt.

Grammatikalisch gesehen könntest Du sagen: 'Natürlich' wird in den Beispielen doch als Adverb, als Synonym, stellvertretend für

'selbstverständlich' und nicht als Adjektiv ('natürlich' als Eigenschaft) genutzt.

Das stimmt. Aber: Sind 'natürlich' und 'selbstverständlich' austauschbar?

Bei dem Bombenangriff sind **selbstverständlich** auch viele Kinder und Frauen umgekommen.

Die Investoren und Investorinnen erwarten **selbstverständlich** eine ordentliche Rendite.

Selbstverständlich waren unter diesen Bildern auch viele gewaltverherrlichende Bilder.

Selbstverständlich sammelt XYZ alle diese Daten für kommerzielle Zwecke.

'Selbstverständlich' oder 'natürlich'?

In den Natürlich-Beispielen repräsentiert die sprechende oder schreibende Person Realitäten als nicht vom Menschen gemacht. Bomben, Gewalt, der Finanzmarkt, soziale Netzwerke; alles Natur? Alles keine Menschenwerke? Dinge, auf die wir als Menschen keinen

Einfluss haben?

Ich denke, wir sind einer Meinung, wenn wir das verneinen.

Von dieser Perspektive aus betrachtet, erscheint mir die unbedachte, unbewusste Benutzung des Wortes 'natürlich' problematisch und in Kontexten einer kritischen Auseinandersetzung mit Themen wie Krieg, Darstellung von Gewalt, Finanzwelt und Nutzungsdaten als kontraproduktiv.

Bei den Selbstverständlich-Beispielen sehen die kommunizierten Realitäten und Wirklichkeiten anders aus. Auf schöne Weise macht der Selbstverständlich-Test deutlich, dass die repräsentierte Realität, die einer konkreten Person und damit eine Perspektive ist. Die Perspektive eines Individuums, einer Person, eines Subjekts, eines Selbst; der sprechenden oder schreibenden Person hinter dem Wort.

Auch eröffnet das Selbstverständlich die Möglichkeit, das Gesagte zu hinterfragen: Ist das wirklich so selbstverständlich? Für wen? Für dich oder für mich? Wieso ist das selbstverständlich für dich?

Ratgebende Quellen zum Thema Schreiben kategorisieren das Adverb 'natürlich' als Füllwort; als ein überflüssiges Wort. Du kannst es entfernen und der Sinn verändert sich nicht.

Also:

Bei dem Bombenangriff sind auch viele Kinder und Frauen umgekommen.

Die Investierenden erwarten eine ordentliche Rendite.

Unter diesen Bildern waren auch viele gewaltverherrlichende Bilder.

XYZ sammelt alle diese Daten für kommerzielle Zwecke.

Die letzte Version würde hoffentlich nach einem redaktionellen Workflow oder nach einem Lektorat vor dem Publizieren herauskommen.

Wieso verwenden dennoch viele Menschen das Wort 'natürlich'?

Als Antwort möchte ich zwei Erklärungsversuche vorschlagen:

Erstens: die Personen nutzen 'natürlich' gezielt als rhetorische Strategie, um ihre Darstellung als den Naturgesetzen folgend zu charakterisieren; um ihr Argument als so eindeutig darzustellen, dass ein Hinterfragen als unsinnig gilt.

Das Wort 'natürlich' als rhetorischer Trick suggeriert einen natur-ähnlichen Charakter:

"Natur ... bezeichnet in der Regel das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde." [\[22\]](#)

Ich behaupte, dass 'natürlich' in den wenigstens Fällen etwas mit Natur zu tun hat und 'natürlich' mit der Strategie eingesetzt wird, um vom Menschen geschaffene Dinge als eben nicht von Menschen gemacht darzustellen.

Zweitens: und ich denke in den meisten Fällen der Fall, wird 'natürlich' unbewusst benutzt. Deshalb auch mehr in der gesprochenen Kommunikation, als in geschriebenen Texten.

Unbewusst genutzt ist es für mich ein Anzeichen dafür, dass die Person, von ihrer Perspektive aus betrachtet, ihre Umwelt, Wirklichkeit und Realität als unveränderlich sieht; als ein System, das sie nicht ändern kann.

Das unbewusste vernatürlichen von militärischen Handlungen, dem Zufügen von Schmerzen, den Kapitalmärkten oder von digitalen Geschäftsmodellen finde ich jedoch sehr bedenklich.

Ich kann mich nicht erinnern, ob das Wort früher (z.B. vor 20 Jahren) schon so häufig verwendet wurde und würde fast behaupten, dass das Signalwort 'natürlich' in der heutigen Zeit ein neoliberales Wertesystem unterstützt, welches Dir die jetzigen Zustände als Normalität verkauft, ohne dass Du diese Zustände hinterfragen solltest.

So gesehen unterstützt die Verwendung des Wortes 'natürlich' die Selbst-Legitimierung der vorhanden Zustände.

Natürlich oder ...

... unnatürlich, das ist hier die Frage.

Tja, und während ich das hier schreibe, höre ich im Radio den Satz:

█ Natürlich esse ich gerne Fleisch.

Und, was denkst Du? Ist die kulturelle Praktik des Verzehrs von toten Lebewesen für Dich ein

selbstverständliches Naturgesetz?

Oder ist es so, dass die sprechende Person in ihrer sprachlichen und gedanklichen Blase gefangen ist?

"Als natürlich gilt, was keiner besonderen Begründung bedarf und was, scheinbar, immer so war ...

Auch bei der häufigen Verwendung des Wortes "natürlich" als Füllwort kommt nicht grundsätzlich in anspruchsvoller Weise die Natur ins Spiel ...

Die Macht der Gewohnheit überlagert hier sprachlich eine objektive Zuordnung von Natürlichkeit. Oft ist kaum unterscheidbar, ob der Eindruck des Natürlichen im Sprachgebrauch aufgrund der Übereinstimmung des so Bezeichneten mit einer irgendwie gedachten Naturnorm oder lediglich aufgrund der durch Wiederholung hergestellten Vertrautheit entsteht."[\[23\]](#)

Die fleischartende Person im Radio hat eine besondere Tradition der Ernährung dermaßen verinnerlicht, dass es für sie zu einer alternativlosen Verhaltensweise geworden ist.

Dass Du die vernatürlichte Tatsache hinterfragst, kommt nicht infrage. Im Gegenteil, wenn das für Dich nicht 'natürlich' ist, dann stimmt was mit Dir nicht. Du passt nicht in die Blase; Du verhältst Dich 'unnatürlich'.

Der Selbstverständlich-Test:

▮ Selbstverständlich esse ich gerne
Fleisch.

Selbstverständlich? Wieso ist das für dich selbstverständlich? Seit wann? Wenn es für dich selbstverständlich ist, vielleicht ist es das für mich und andere Menschen nicht. Es gibt Alternativen! Es geht auch anders!

'Selbstverständlich' ist im Vergleich zu 'natürlich' eine bewusste Kommunikation des eigenen Standpunktes und steht im Gegensatz zur unreflektierten Vernatürlichung von menschlichem Verhalten.

Mein Vorschlag im Umgang mit 'natürlich' (Adverb) ist:

- das Wort 'natürlich' mit 'selbstverständlich' ersetzen oder weglassen

- sobald Dir jemand etwas als 'natürlich' präsentiert: das Gesagte oder Geschriebene kritisch hinterfragen (Selbstverständlich-Test)

Signalwort: man

Auch das Wort 'man' ordne ich als Signalwort ein.

Die feministische Sprachkritik ist dem Wort 'man' bereits auf den Fersen.

Zum einen gibt es das Argument, dass 'man' grammatikalisch maskulin ist und von Klang (Homophonie) und Nähe zu dem Wort 'Mann' nicht geeignet ist für inklusive Repräsentationen von heterogenen Gruppen.

Die Wörter 'frau' und 'mensch' werden einer solchen Kritik folgend als Gegenstrategien vorgeschlagen.

Anstatt:

■ **Man** macht das ja gerne.

Also:

■ **Mensch** macht das ja gerne.

Oder:

■ **Frau** macht das ja gerne.

Zum anderen und mein Ansatz im Folgenden, gibt es die erkenntnistheoretische feministische Einsicht, dass alles Wissen und die Kommunikation darüber, immer situiert ist; dass Kommunikation immer auch ein Wertediskurs ist, der von einem konkreten Standpunkt aus geführt wird.

Anders gesagt: es gibt keine neutrale, objektive Position von der aus wir sprechen und schreiben und Vorsicht bei der Verallgemeinerung von persönlichen Perspektiven.

Aus dieser Richtung, in Anerkennung der Tatsache, dass neutrale Kommunikation nicht möglich ist, nähere ich mich dem Wort 'man'.

Via Wikipedia erfahre ich, dass 'man' ein Generalpronomen ist:

"Ein generalisierendes Personalpronomen (kurz: Generalpronomen) unterscheidet sich von anderen Personalpronomina dadurch, dass

es sich nicht auf einen spezifischen Referenten bezieht, sondern auf einen allgemeinen bzw. beliebigen Referenten."[\[24\]](#)

Das bedeutet: 'man' steht für ein generalisiertes Subjekt. Für eine allgemeine, abstrakte Person, für einen universellen Menschen. Wer ist diese Person? Von welchem Standpunkt aus spricht sie? Für wen spricht 'man'?

Schnalle den Gürtel enger

Ich erinnere mich an einen Politiker, der gesagt hat:

█ **Man** muss den Gürtel jetzt wieder enger schnallen.

Worauf ich mich fragte, wer muss den Gürtel enger schnallen? Ich, er, sie (seine Gruppe), wir alle?

Mein erinnertes Politiker hätte auch sagen können:

█ **Ich** muss den Gürtel jetzt wieder enger schnallen.

Dass ein Politiker öffentlich seine Diätpläne kundtut, erschien mir unwahrscheinlich.

Wir müssen den Gürtel jetzt wieder enger schnallen.

Wer ist dieses 'wir'? Bin ich mit eingeschlossen? Wollte ich zur Wir-Gemeinschaft des Politikers gehören?

Nachdem ich den Ich-Wir-Test gemacht hatte, wurde mir bewusst: bei der Man-Version hatte ich gar keine Wahl. Und das ist genau der Trick, den das Wort 'man' vollbringt.

Das generalisierende Personalpronomen 'man' verschleiert die Situiertheit des Gesagten. Das Gesagte universalisiert einen Standpunkt; den Standpunkt einer Person oder einer Gruppe.

In meinem Fall versuchte mir ein Mensch (Politiker) eine Realität zu präsentieren, in der ich sparen muss, damit Veränderung eintritt. Durch das 'man' zieht er mich in seinen Kreis. Mithilfe von 'man' macht er mich zu einem Teil von seiner Man-Realität. Ob ich will oder nicht.

Der Man-Satz diente dem Politiker dazu, seine Realität als die gültige und universelle Realität darzustellen. Eine Realität in der 'man', also alle Menschen, sparen sollten.

Aber ich lebe in einer anderen Realität. Erstens

will ich keine Diät machen und zweitens denke ich, dass gesellschaftlich wichtige Themen nicht von 'man', sondern von allen betroffenen Menschen diskutiert werden sollten.

man erkennt ...

Ein weiteres Beispiel; in einem wissenschaftlichen Vortrag sagt die Professorin:

┃ Anhand dieser Daten erkennt **man**,
dass ...

Wer erkennt hier was?

┃ Anhand dieser Daten erkenne **ich**,
dass ...

┃ Anhand dieser Daten erkennen **wir**,
dass ...

Mein schneller Ich-Wir-Test zeigt mir, dass 'man' fehl am Platz ist; ich würde sogar sagen falsch, nicht korrekt.

Denn zumindest von mir weiß ich, dass ich anhand der Daten keine Erkenntnisse gewinnen könnte, sondern dass ich auf die Interpretation durch die Professorin, die Expertin, angewiesen

bin.

OK, Du könntest sagen, dass ich nicht zur Zielgruppe des wissenschaftlichen Vortrages gehöre. Dass 'man', innerhalb der Gruppe, dass schon interpretieren könnte. Da hast Du recht. Dann wäre aber das 'wir' korrekter gewesen als das 'man'. Wir als wissende Gemeinde erkennen anhand der Daten, dass ...

Eine weitere Möglichkeit zur Vermeidung des 'man' wäre eine passive Satzkonstruktion. Eine solche macht den situierten Standpunkt der Aussage unsichtbar. Die sprechende Person, das Subjekt, verschwindet.

┆ Anhand dieser Daten wird erkannt,
┆ dass ...

Ich ziehe kein Subjekt, einem generalisierenden Man-Subjekt vor, weil das Man-Subjekt unkorrekter ist.

Bei der Passiv-Konstruktion kommuniziere ich ein offenes 'wer?'. Hingegen repräsentiere ich durch das Wort 'man' eine Norm, eine 'normale' Person; einen allgemeingültigen Menschen (siehe dazu 'Der Normmensch').

Zwischenfazit: Sprache, Gedanken und

Wirklichkeiten, die auf 'man' aufbauen, sind zwangsläufig unkorrekter als eine Sprache, die 'man' vermeidet.

Wenn wir also mitkommunizieren möchten, dass wir von unserem Standpunkt aus reden und schreiben, dass wir immer nur unser situiertes Wissen kommunizieren, dann kommen wir nicht darum herum, uns selbst in unserer Sprache zu positionieren.

Übung: wenn Du zu den betroffenen Man-Menschen gehörst, dann versuche, einen Tag ohne 'man' zu formulieren, ohne 'man' zu denken und zu leben und lasse das auf dich wirken. Besonders im inneren Dialog mit Dir selbst wirst Du schnell merken, welchen Unterschied 'ich', 'wir', 'sie' machen.

Signalwort: generisches Maskulinum

Im vorherigen Kapitel *Inklusive Sprache & personenbezogene Merkmale* habe ich mich bereits mit dem generischen Maskulinum beschäftigt und argumentiert, dass es nicht in Einklang zu bringen ist mit einer inklusiven Sprache, die Menschen gleichbehandelt.

Doch darüber hinaus ist das generische

Maskulinum sehr oft eine unkorrekte Repräsentation einer kommunizierten Realität.

Welche der Aussagen ist die korrektere, präzisere, akkuratere Repräsentation, um Dir mitzuteilen, dass 30 Menschen an einem Kurs teilgenommen haben?

- 1. 30 **Teilnehmer** waren da.
- 2. 30 Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren da.
- 3. 30 Teilnehmende waren da.

Version 1. wirft die Fragen auf, ob die sprechende Person das generische Maskulinum benutzt oder ob nur männliche Personen teilgenommen haben. Bei Version 2. und 3. stelle ich mir diese Frage nicht.

OK, die Person von Version 1. nutzt das generische Maskulinum und möchte jetzt kommunizieren, dass nur Männer am Kurs teilgenommen haben; das Resultat:

- 30 männliche **Teilnehmer** waren da.

Diese resultierende sprachliche Genus-Geschlecht-Inkorrektheit des konsequent

eingesetzten generischen Maskulinums geht in den Köpfen und Gedanken vieler Menschen noch weiter und entwickelt dabei ein bizarres Eigenleben.

In einer öffentlichen Einrichtung lese ich:

█ **Lehrer-WC:** Herren

Nebenan:

█ **Lehrer-WC:** Damen

Online lese ich unter dem Thema Diversity:

█ Weibliche **Referenten** hingegen suchte man vergeblich.

Eine Moderatorin im Radio sagt:

█ ... wenn ich **Richter** wäre ...

Dem Gender-Genus-Geschlecht-Chaos ist eines dabei allen gemein: die Sprechenden und Schreibenden behalten das Maskulin-Männliche als dominante Ordnungsstruktur, als Norm, bei.

Soweit, dass eine Radiomoderatorin ihre transsexuelle Richter-Macht-Fantasie äußert

und Lehrerinnen auf das Lehrer-WC: Damen geschickt werden und Referentinnen zum Thema Diversität zu weiblichen Referenten werden.

Das 'Lehrer-WC: Damen', die 'weiblichen Referenten' und die Frau mit dem Wunschjob 'Richter' zeigen mir, wie das generische Maskulinum das Denken in den Köpfen von Menschen strukturiert.

Aber zumindest, in irgendeiner mentalen Ecke, scheinen sich die Personen daran zu erinnern, dass es Identitäten jenseits des maskulinen Geschlechtes gibt.

Das generische Maskulinum geht jedoch noch schlimmer. In seiner vollendeten Form repräsentiert es nämlich nur noch eine maskuline Identität, ohne 'Damen' und 'weibliche'.

In den Medien

Die Medien-Sprache im Jahr 2018:

**Zuhörer ... Leser ... Forscher ...
digitale Pioniere ...
Arbeitnehmer ... digitale
Nomaden ... Kritiker ...**

Wissenschaftler ... Nutzer ... Experten ...

dominieren meine digitale Text-Filterblase und meinen linearen DAB-Stream und meine nicht-linearen Podcasts.

Ich frage mich: gibt es Forscherinnen, Nutzerinnen, Expertinnen, Leserinnen, Kritikerinnen, Arbeitgeberinnen? Wo sind sie? In unseren Gedanken? Ohne sprachliche Abbildung? Wie soll das auf kognitiver Ebene funktionieren? Wie soll ein Prozess der Wahrnehmung ohne Wörter stattfinden?

Die deutsche Sprache und unsere intellektuellen Fähigkeiten können das besser und korrekter, z.B.:

Die Zuhörenden ... die Lesenden ...
die Arbeitnehmenden ... die
Forschenden ... die Nutzenden ...
Pioniere und Pionierinnen ...
digitales Nomadentum ... Experten
und Expertinnen ... die
Kritisierenden ... das
wissenschaftliche Personal ...

In der DSGVO

Die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO, 25.05.2018), Kapitel 1 Artikel 4 'Begriffsbestimmungen':

... 7. "**Verantwortlicher**" ...8.
"**Auftragsverarbeiter**" ... 9.
"**Empfänger**" ... 17. "**Vertreter**" ...

Eine korrekte Sprache (Sprache 4.0?) benötigt die geistige Agilität und Flexibilität einen Mentalitätswechsel auch in Worten auszudrücken; genauso wie die digitale Transformation einen Paradigmenwechsel erfordert; ein Umdenken.

... die Verantwortlichen ... die Auftragsverarbeitenden ... die Empfangenden ... die Vertretung ...

Stelle Dir vor, Du möchtest Deine Vision einer noch besseren Gesellschaft in Worte fassen:

Eine Postwachstums- oder Gemeinwohl-Ökonomie wären Alternativen zu einer nur auf maximale Rendite für **Investoren** ausgerichteten Wirtschaft.

Das hört sich erst einmal recht gut an: Nachhaltigkeit anstatt Natur-Vernichtung,

Solidarität und Kooperation anstatt von Konkurrenz und Meritokratie, Glück und Zufriedenheit anstatt Geld.

Aber: ist es zurzeit so, dass es nur 'Investoren' gibt, oder gibt es auch 'Investorinnen'?

Die alternative Wirtschafts-Lebens-Vision hätte korrekter formuliert werden können:

Eine Postwachstums- oder Gemeinwohl-Ökonomie wären Alternativen zu einer nur auf maximale Rendite für Investoren und Investorinnen (oder: investierende Menschen) ausgerichteten Wirtschaft.

PS: In jetziger Zeit kommt hinzu, dass wir unsere sprachliche Unkorrektheit an künstliche Intelligenzen weitergeben![\[25\]](#)

Positive Sprache

Zweck einer positiven Sprache ist, dass sich repräsentierte Menschen in ihr 'wohl fühlen' und wertgeschätzt fühlen. Das ist besonders wichtig, beim Verstehen und Lösen von gesellschaftlichen Herausforderungen.

Dialog und konstruktive Lösungsfindung sind nur mit und in einer positiven Sprache möglich.

Ein Denkmuster, das positive Sprache verhindert ist der:

Essentialismus

█ Behinderte

Oder

█ Menschen mit Behinderung

Welches ist für dich die positivere Repräsentation von Menschen, deren körperliche Eigenschaften von der Norm, also den körperlichen Eigenschaften der Mehrheit, abweichen?

Unter dem Aspekt 'Gruppismus' im Kapitel zu inklusiver Sprache habe ich das Denkmuster des Essentialismus (auch Essenzialismus) bereits angesprochen.

Grundlegend für eine essentialistische Denkweise ist, eine Eigenschaft als einen Menschen bestimmend zu sehen und diesen Menschen auf diese Eigenschaft zu reduzieren (auf eine Essenz: z.B.: Deutsche, Schwuler, Behinderte, etc.).

Die Formulierung 'Mensch mit Behinderung' kommuniziert, dass ich einen Menschen vor mir habe; real, in meiner Sprache und meinen Gedanken. Nochmals: einen MENSCHEN.

WCs

Da fällt mir ein: in der öffentlichen Einrichtung, in der es ein 'Lehrer WC: Herren' und ein 'Lehrer WC: Damen' gibt, gibt es auch ein 'Behinderten WC'.

Was klingt positiver (und ist korrekter)?

█ Behinderten WC

Oder

■ Barrierefreies WC

Nicht alle Menschen mit Behinderung benötigen ein barrierefreies WC und auch Menschen ohne Behinderung benötigen manchmal barrierefreie WCs!

Im Bereich der gewollten Inklusion von Menschen mit Behinderung, auf sprachlicher Ebene, bemerke ich eine zunehmende anti-essentialistische Bestrebung Menschen nicht auf eine Eigenschaft zu reduzieren. Und das ist gut so.

Doch essentialistisches Denken behindert auf negative Weise einen konstruktiven Umgang zwischen Menschen auch jenseits von personenbezogenen Merkmalen.

So erzeugt eine essentialistisch geprägte Denk- und Sprechweise konfrontative Standpunkte, die es allen Beteiligten erschweren, an Lösungen zu arbeiten und die andere Seite zu verstehen.

Alles Menschen im Verkehr

Kürzlich habe ich eine interessante sechs-

stündige Podcast-Reihe zu dem Thema Radfahren (Sicherheit, Regeln, Kinder, Stadtentwicklung etc.) gehört.[\[26\]](#) Abgesehen davon, dass das generische Maskulinum den Diskurs geleitet hat, war die Wortwahl der Teilnehmenden durch essentialistisches Denken geprägt:

Radfahrer ... Fußgänger ...
Autofahrer ...

Nur eine Person hat es fertiggebracht, diese sprach-mentale Limitation und damit den konfrontativen Sprachverkehr zu durchbrechen:

Radfahrende Menschen ... gehende
Menschen ... autofahrende
Menschen ...

In was für einer Stadt möchtest Du leben?

In einer, in der Radfahrer, Fußgänger und Autofahrer aufeinandertreffen oder in einer, in der Menschen zusammenleben, die Rad fahren, zu Fuß gehen und Auto fahren?

Essentialistisches Denken erschwert die Lösungsfindung, weil es Menschen nicht mehr als Menschen darstellt, sondern Menschen auf Teilbereiche reduziert.

1. Mehr Rechte für die
Radfahrenden, Gehenden oder
Autofahrenden?

Oder:

2. Mehr Sicherheit und weniger
Angst für alle am Verkehr
teilnehmenden Menschen?

Frage 1. trennt die Verkehrs-Menschen und ihre Interessen. Eine darauf aufbauende Diskussion wird eine Verteidigung von diesen Interessen zur Folge haben. Frage 2. hingegen betont das Gemeinsame, das alle Verkehrs-Menschen eint (Sicherheit, weniger Angst) und ermöglicht somit ein gemeinschaftliches Erarbeiten von Lösungen.

Das durch essentialistische Sprache und damit auch Denken kreierte Ambiente ist konfrontativ; entgegengesetzte und verhärtete Interessen treffen aufeinander; sehr oft, aufgrund von persönlichen Erfahrungen, auch emotional aufgeladene Positionen.

In dem Moment, in dem ich trotz dieser aufgeheizten Situation (Fuß-Rad-Auto-Verkehr) immer wieder betone, dass alle

Beteiligten Menschen sind, erzeuge ich Empathie und Verständnis für die andere Seite. Denn wir alle sind Menschen, oder?

Zwischenfazit: essentialistisches Denken und Sprechen reduziert und trennt Menschen. Diese getrennten Menschen haben es dann schwer, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Deshalb ist eine positive Sprache wichtig, die uns ständig daran erinnert, dass wir über und mit Menschen reden; auch, wenn wir über 'extreme' Menschen sprechen und denken; z.B.: Terrorist*innen (terroristisch agierende Menschen), Mörder_innen (mordende Menschen) oder Rassisten und Rassistinnen (rassistisch denkende und/oder handelnde Menschen).

Deutungsrahmen

Der Rahmen, der bildliche Kontext, den wir mit unseren Worten produzieren, spielt bei Deutungsrahmen eine besondere Rolle. Denn durch diesen visuellen (metaphorischen) Rahmen transportieren wir Wertevorstellungen, indem wir Assoziationen hervorrufen und bereits in uns vorhandene Deutungsmuster für sprachliche Äußerungen aktivieren.

"Auf der individuellen Ebene betrachtet sind Deutungsrahmen mentale Repräsentationen der Welt. Sie prägen unsere Wahrnehmung des gesellschaftlichen Umfeldes und der Bedeutung, Sinnhaftigkeit und Einordnung sozialer Handlungen anderer Personen, aber auch der Wirklichkeit insgesamt, indem sie Sinneseindrücken und Erfahrungen eine bedeutsame Struktur zuordnen."[\[27\]](#)

Ich finde schnell Beispiele für das, was auf wikipedia.org passend formuliert ist, jedoch noch recht abstrakt ist:

...leidet an Überalterung ...
Flüchtlingswelle ... Asyl-
Tourismus ... Steuerlast ...

Die demografische Beschaffenheit einer Gesellschaft wird als 'Leid produzierend' und als 'überaltert' bezeichnet; flüchtende Menschen als bedrohliche Wellen; Flucht und Migration als Freizeitvergnügen, ein dem Gemeinwohl dienendes Finanzinstrument als 'Last'.

In den Beispielen greifen die Sprechenden oder Schreibenden Themen auf (Demografie, Migration und Asyl-Politik, Steuern) und komponieren um diese Themen herum visuelle

und emotionale Bilder in unseren Köpfen (leiden, bedrohen, ausnutzen, belasten); mithilfe von Deutungsrahmen (Krankheit, Naturkatastrophe, Urlaubmachen, körperliche Belastung).

Dabei dienen diese Deutungsrahmen als schnelle Abkürzung für mehrere komplexe Prozesse:

1. Definieren
2. Problematisieren
3. Interpretieren
4. Lösen

Die Hörenden und Lesenden müssen sich nicht mehr mit dieser aufwendigen mentalen Arbeit beschäftigen. Denn die vorgefertigten Deutungsrahmen nehmen ihnen diese Arbeit ab und präsentieren zusätzlich auch gleich die Lösung mit: das Leiden abstellen, vor Bedrohung schützen, das Ausnutzen verhindern, Lasten verringern.

Die Beispiele betten eine bereits interpretierte Wirklichkeit in ein vorgefertigtes Bild, welches sich, ob wir es wollen oder nicht, in unseren Gedanken festsetzt.

Umso mehr wir bestimmte Formulierungen wiederholen oder sie in unseren Filterblasen wiederholt werden, umso mehr werden sie durch die ständige Wiederholung Habitus für uns; sie werden Wissen, welches auch unser Handeln prägt.

Interessant ist, dass auch die unbedachte Wiederholung beim Negieren den Deutungsrahmen als unterliegende Struktur aktiviert; z.B.:

┃ Unsere Gesellschaft leidet nicht an Überalterung.

'Leiden' und 'Überalterung' werden auch in der Negation wiederholt. Was es schwierig macht, einen einmal in Umlauf gebrachten Deutungsrahmen zu vermeiden.

Isst Du Fleisch?

Doch auch im kleinen Miteinander sind Deutungsrahmen von Bedeutung. Stelle Dir vor, ich lade Dich zum Essen ein und frage Dich:

┃ Isst Du Fleisch?

Oder:

Isst Du Weichteile von
Tierkadavern?

Oder, wie ich es beim Signalwort 'natürlich' tat:

Isst Du tote Lebewesen?

Ich gehe jetzt mal davon aus, dass Du Dich unter anderem auch karnivor ernährst; also Fleisch isst.

In dem Fall, denke ich, würdest Du Dich bei den letzteren zwei Fragen nicht wohlfühlen. Den Rahmen, in den ich meine Frage eingebettet habe, könntest Du als nicht angemessen empfinden. Für ein gemeinsames Essen kein guter Ausgangspunkt, oder?

Wenn ich an einem harmonischen Essen mit Dir in einem positiven Ambiente interessiert wäre, hätte ich so gefragt:

Ist es OK für Dich, wenn wir
vegetarisch essen?

Schön, das freut mich.

Wie Du siehst, trägt eine sorgsam gewählte positive Formulierung dazu bei, dass wir uns beide (hoffentlich) wohlfühlen, dass wir uns

gemeinsam an einen Tisch setzen können und wollen.

Und wie sieht es mit unserer gemeinsamen Stadtplanung aus? Erinnerst Du Dich noch? In was für einer Stadt möchtest Du leben?

In einer, in der Radfahrende, Gehende und Autofahrende aufeinandertreffen oder in einer, in der Menschen zusammenleben, die Rad fahren, zu Fuß gehen und Auto fahren?

'Aufeinandertreffen' oder 'zusammenleben'? 'Aggression' oder 'Harmonie'? 'Schlecht' oder 'gut'? Jenseits vom faktischen Inhalt leitet dich der von mir genutzte Deutungsrahmen bereits in meine gewünschte Richtung, oder?

Zwischenfazit: Beim Betrachten von Deutungsrahmen gilt:

Wie du was sagst, ist wichtiger, als was du sagst.

Vorsicht beim Übernehmen von meistens negativen Deutungsrahmen, diese sind ein schlechter Ausgangspunkt für konstruktiven Dialog, weil sie bereits einen festgefahrenen Standpunkt artikulieren.

Nichtsdestotrotz möchte ich Dich darauf hinweisen, dass das Nutzen von Deutungsrahmen (Reframing oder Resignifikation) eine interessante Strategie sein kann, um die durch ewige unreflektierte Wiederholung verfestigten, habituellen Sprach- und Denkmuster zu hinterfragen; wie im Fleischessen-Kadaver-Tote-Lebewesen-Beispiel.

Ca. 10.000 Wörter später ...

hoffe ich, Dir einige gedankliche und sprachliche Schubser mitgegeben zu haben; auf deinem Weg hin zu einem bewussteren Umgang mit Sprache; hin zu einer inklusiven, korrekten und positiven Kommunikation.

Was Du daraus machst, liegt ab jetzt an Dir!

TL;DR

(Zusammenfassung)

Inklusiv:

- kein generisches Maskulinum
- keine Kommunikation von personenbezogenen Merkmalen; Ausnahme: es gibt einen sachlichen Grund oder öffentliches Interesse

Korrekt:

- ersetze 'natürlich' mit 'selbstverständlich' oder lasse es weg
- bei 'natürlich': mache den Selbstverständlich-Test
- ersetze 'man' mit 'ich', 'wir', 'sie' oder konkreter Bezeichnung
- bei 'man': mache den Ich-Wir-Test
- kein generisches Maskulinum

Positiv:

- vermeide essentialisierte Menschen

- Deutungsrahmen: 'wie' ist wichtiger, als 'was'

Anmerkungen und Verweise

Zu Sprache: Repräsentation & Werte

Mein Standpunkt ist geprägt durch eine kulturwissenschaftliche (cultural studies) Perspektive auf Sprache als repräsentative, diskursive, kulturelle und performative Praktik.

Eine derartige Perspektive spiegelt das Buch *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices* (Herausgegeben von Stuart Hall, Jessica Evans, Sean Nixon), Sage Publications Ltd, London, 1997 und 2013, wider.

- [Representation: Cultural Representations and Signifying Practices, Second Edition](http://sagepub.com) (sagepub.com)

Das erste Kapitel von Stuart Hall *The Work Of Representation* bringt dabei die Ideen von Semiotik/Strukturalismus (Sprache als Zeichen- und repräsentatives System) und Diskursanalyse (Werte und Macht) zusammen.

Es sind diese zugrundeliegenden Ideen, welche mich inspirieren.

Wikipedia:

- [Strukturalismus](#)
- [Diskursanalyse](#)
- [Kritische Diskursanalyse](#)
- [Performativität](#)

Zu Inklusive Sprache & personenbezogene Merkmale

Allgemeiner Einstieg:

Obwohl primär für die visuelle Mediensprache konzipiert, ein gelungener Einstieg in die Thematik:

- [Goethe-Universität Frankfurt am Main: Diversitätssensible Mediensprache](#) (uni-frankfurt.de)

In der PDF-Broschüre gibt die Autorin Marlies Klamt einen Überblick darüber, wie diversitätssensible visuelle 'Sprache' funktioniert. Vieles im Kapitel *Hinführung zum Thema* lässt sich eins-zu-eins auf gesprochene

und geschriebene Sprache übertragen. Ich hoffe, es folgt eine Version, die Text-Sprache im Detail bespricht.

Ebenfalls empfehlenswert und nicht auf spezielle Systeme der Repräsentation beschränkt ist der *Leitfaden für diskriminierungsfreie Sprache - Handlungen - Bilddarstellungen* (PDF) der Universität Graz, herunterladbar auf:

- [Sprachliche Gleichbehandlung](#) (uni-graz.at)

Geschlechtergerechte Sprache: sehr gelungener Leitfaden und 'Klassiker', 2017 überarbeitet, produziert von der Universität Köln, als PDF zu finden auf:

- [ÜberzeuGENDEReSprache](#) (uni-koeln.de)

Zusammen mit dem Wörterbuch:

- [Geschickt Gendern - Das Genderwörterbuch](#) (geschicktgendern.de)

verfügst Du über ein ordentliches Repertoire an Möglichkeiten, um den Fallstricken des

generischen Maskulinums zu entgehen.

Ausgangspunkte für theoretische Exkursionen bei Wikipedia:

- [Feministische Linguistik](#)
- [Gendering](#)
- [Geschlechtergerechte Sprache](#)

Ethnizität, Hautfarbe, Migration, rassistisch motivierte Gewalt:

Leitfäden für Begriffe:

- [Der Braune Mob e.V. - Aktiv für gleiche Chancen](#) (derbraunemob.de) Die Betreibenden der Seite wenden sich neuen Projekten zu. Im 'Archiv' sind Dokumente, die mir in der Vergangenheit geholfen haben.
- [Neue Deutsche Medienmacher](#) (neuemedienmacher.de)
- [Glossar für diskriminierungssensible Sprache | Amnesty International](#) (amnesty.de)

Auf theoretischer Ebene und mit Blick auf Repräsentationspolitiken und das Differenz-

Identitäts-Dilemma einer 'postmigrantischen' Gesellschaft:

- [Rassismus und Repräsentationspolitik in der postmigrantischen Gesellschaft](#) (bpb.de)

Die Heterogenität von konstruierten 'Gruppen' betont das Konzept der Superdiversity:

- [Superdiversity](#) (wikipedia.org, auf Englisch)

Wikipedia:

- [Othering](#)
- [Ethnozentrismus](#)
- [Postkolonialismus](#)

Menschen mit Behinderung:

- [Leidmedien.de - Über Menschen mit Behinderung berichten](#) (leidmedien.de)

"Die Begriffe, die man sich von was macht, sind sehr wichtig. Sie sind die Griffe, mit denen man die Dinge bewegen kann." Bertolt Brecht

Mit dem schönen Zitat beginnt das *Buch der Begriffe - Sprache, Behinderung, Integration* aus dem Jahr 2003. Du findest es unter dem Reiter 'Service' und dann unter 'Literaturtipps':

- [inklusive wohnen](http://inklusive-wohnen.de) (inklusive-wohnen.de)

Wikipedia:

- [Ableism](#)

Alter, Altersdiskriminierung, Ageism:

Das Fehlen von Ressourcen zeigt mir, dass die Sensibilität mit Blick auf Sprache und auf das personenbezogene Merkmal Alter schwach bis gar nicht ausgeprägt ist. Ein guter Anfang ist:

Undine Kramer: *AGEISMUS - Zur sprachlichen Diskriminierung des Alters*,
downloadbar via:

- [Sprache und Kommunikation im Alter \(Reinhard Fiehler, Caja Thimm \(Hrsg.\), Verlag für Gesprächsforschung Dr. Martin Hartung\)](#) (verlag-gespraechsforschung.de)

Generelle Anlaufstelle zum Thema

Altersdiskriminierung und mit Artikeln zum Handlungsfeld Sprache:

- [Büro gegen Altersdiskriminierung - gegen die Ungleichbehandlung wegen des Lebensalters](#) (altersdiskriminierung.de)

Sehr interessanter Ansatz und Suchwort für weitere Recherche: 'Doing Age'; in einem Diskussionsbeitrag von Dr. Miriam Haller in der Dokumentation einer Veranstaltung des Gunda Werner Instituts von 2009:

- [Altern ab Zwanzig oder "forever young"?](#) (gwi-boell.de)

wikipedia:

- [Altersdiskriminierung: Diskriminierung durch Sprache](#)

Ein Plädoyer für die Wichtigkeit von gerechter Sprache; das Buch:

- [Eine Frage der Moral](#) (duden.de)

Aus der Beschreibung des Buches: *"Gerechte Sprache allein schafft noch keine gerechte*

Welt. Aber indem wir sie verwenden, zeigen wir, dass wir eine gerechte Welt überhaupt wollen." (Anatol Stefanowitsch)

Weitere Konzepte, die dem Kapitel als theoretische Basis dienen, auf wikipedia.org:

- [Stereotyp](#)
- [Normalität](#)
- [Habitus \(Soziologie\)](#)
- [Status-quo-Verzerrung](#)
- [Heteronormativität](#)
- [Exotismus - Soziologie](#)
- [Intersektionalität](#)
- [Queer-Theorie](#)
- [Lookism](#)
- [Klassismus](#)
- [Ethnographie des Sprechens](#)

Zu Korrekte Sprache: Signalwörter

Mit dem Begriff 'korrekt' in dem Titel *Korrekte Sprache* beziehe ich mich nicht auf korrekte Grammatik oder Syntax, sondern auf die korrekte innere Repräsentation durch Sprache in unseren Gedanken (Kognition) und die korrekte äußere Repräsentation durch die

Kommunikation von Dingen, Gedanken, Erfahrungen, Gefühlen und Ideen für uns und andere; eine präzisere sprachliche Vor- und Darstellung ist das Ziel.

'natürlich' Meine Kritik am Signalwort 'natürlich' verstehe ich als konsequente Fortführung einer kritischen Dekonstruktion eines dominanten Repräsentationsregimes; als eine Intervention in eine Repräsentationspolitik, die sich selbst legitimiert.

Interessant finde ich die konzeptionelle und begriffliche Nähe von 'natürlich', 'Natur' und 'Entnaturalisierung'; wobei ich die 'Entnaturalisierung' als feministischen Streitbereich während meiner Uni-Zeit in Erinnerung habe. Ich folge der Ansicht vermeintlich 'natürliches', als kulturell konstruiert zu sehen.

Theorie:

- [Dekonstruktion](https://de.wikipedia.org/wiki/Dekonstruktion) (wikipedia.org)
- [Poststrukturalismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Poststrukturalismus) (wikipedia.org)

'man' Zentral für meine Kritik am Wort 'man' und daran, wie es unser Denken leitet, ist das

Konzept der 'situated knowledges'.

Der Essay-Titel, in dem die Position der 'situated knowledges' oder des 'situierten Wissen' auftaucht, lautet *Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg der partialen Perspektive*, enthalten in dem Buch *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Auf Englisch lautet der Essay-Titel: *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective* (1988). Die Autorin ist Donna Haraway:

"Statt vermeintlich objektiver Standpunkte fordert sie ein Konzept des situierten Wissen, das „Verantwortung für eigene Positionen übernehmen und den göttlichen Trick des vermeintlich herrschaftsfreien, universal gültigen androzentristischen Wissenschaftsprinzips entlarven“ (Laura Dobusch) möchte." (Wikipedia: Donna Haraway, Fußnote entfernt)

- [Donna Haraway](https://de.wikipedia.org/wiki/Donna_Haraway) (wikipedia.org)

So betrachtet ist 'man' eine sprachliche und gedankliche Fiktion; genauso wie es eine diskursive Strategie ist; die jedoch sehr real das

Selbstverständnis und die Wirklichkeiten vieler Menschen und deren 'Wissen' prägt.

Generisches Maskulinum: Ob es Donna Haraway gefallen würde, wenn sie läse, dass Amazon sie als 'Autor' fremd-bezeichnet?

"Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen - Taschenbuch - 22. März 1995 - von Carmen Hammer (Herausgeber), Immanuel Stieß (Herausgeber, Übersetzer), **Donna Haraway (Autor)**, D. Fink (Übersetzer), H. Kelle (Übersetzer), C. Hammer (Übersetzer), Fred Wolf (Übersetzer), Anne Scheidhauer (Übersetzer)" (amazon.de, 21.09.2018, meine Hervorhebung)

Aus erkenntnistheoretischer Sicht führt die Verwendung des generischen Maskulinums zu unkorrektem Wissen, Dar- und Vorstellungen. Sprache als epistemisches System ist fehlerhafter, wenn ich das generische Maskulinum nutze und produziert kognitive Dissonanzen (zumindest in meinem Kopf).

wikipedia.org

- [Generisches Maskulinum](#)
- [Erkenntnistheorie: Aktuelle Debatten](#)

- [Kognitive Dissonanz](#)

Zu Positive Sprache

Essentialismus: Ich versuche hier anti-essentialistisches Denken einzuführen als Grundlage für gegenseitiges Verständnis und Empathie und als Kritik essentialisierender Identitätspolitik. Denn alle Menschen sind immer mehr als eine ihrer Teilidentitäten.

wikipedia.org

- [Essentialismus](#)
- [Identitätspolitik](#)

Deutungsrahmen: auch Framing oder politisches Framing, verwandt mit Konzepten wie Agenda-Setting oder Priming.

Interessant und spannend: die Forschungen im Bereich der kognitiven und Neurolinguistik und wie bestimmte Wörter neuronale Prozesse in unserem Gehirn triggern (Neurolinguistik) und wie Sprache unser Wissen strukturiert (kognitive Linguistik).

Was das Signalwort 'natürlich' so alles triggert?

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb.de) führte ein überzeugendes Buch im Sortiment. Autorin ist Elisabeth Wehling und der Titel lautet:

Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet - und daraus Politik macht (Schriftenreihe Band 10064)

Unter dem gleichen Titel beziehbar über den Herbert von Halem Verlag:

- [Politisches Framing - Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht](http://halem-verlag.de) (halem-verlag.de)

Es gibt mehrere Interviews, Vorträge und Diskussionen mit der Autorin, welche online verfügbar sind.

Unter dem Titel *Sprache und Politik* bietet die bpb ein umfangreiches Dossier an:

- [Sprache und Politik | bpb](http://bpb.de) (bpb.de)

wikipedia.org:

- [Framing](https://de.wikipedia.org/wiki/Framing) (Kommunikationswissenschaft)
- [Deutungsrahmen](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutungsrahmen)

- [Elisabeth Wehling: Politisches Framing](#)
- [Neurolinguistik](#)
- [Kognitive Linguistik](#)

Weitere Modelle, die die Wichtigkeit von Sprache betonen, die ich jedoch nicht gut kenne. Für einen Einstieg auf wikipedia.org:

- [Neuro-Linguistisches Programmieren \(NLP\)](#)
- [Gewaltfreie Kommunikation \(GFK\)](#)

Die Strategie des Reframing oder der Resignifikation als Kritik und als wirkungsvolle politische Äußerung und Praktik: sehr schön genutzt in dem Buch *I Hate the Internet* (Ich hasse dieses Internet) von Jarett Kobek.

Darin resignifiziert der Autor das begehrte Wunsch-Handy und ‘macht’ dieses zu einem Produkt hergestellt durch die Arbeit von Sklaven und Sklavinnen (slave labour). Seine Strategie ist die des einprägsamen Wiederholens der gleichen Wörter (slave labour).

Daran anknüpfend und als letzter Satz eine

Wiederholung zur Erinnerung daran, dass unsere Wörter auch ein Instrument des Handelns und des Widerstandes sind: dass Sprache ein Ort der Auseinandersetzung ist.

"Our words are not without meaning, they are an action, a resistance. Language is also a place of struggle." bell hooks (in *Yearning: Race, Gender, and Cultural Politics*)

Endnoten

[1] wikipedia.org: [Person](#)

[2] wikipedia.org: [Straße](#) ('Fußgängerinnen' in Klammer von mir)

[3] wikipedia.org: [Wörterbuch](#) (Link für 'Lemma' entfernt)

[4] wikipedia.org: [Geschlechtergerechte Sprache \(Weitergeleitet von Inklusive Sprache\)](#)

[5] gesetze-im-internet.de: [AGG § 1 Ziel des Gesetzes](#)

[6] wikipedia.org: [Diskriminierung: Sprachliche Diskriminierung](#) (Links zu Einzelnachweisen entfernt)

[7] gesetze-im-internet.de: [AGG § 3 Begriffsbestimmungen](#) (Ergänzung in Klammern von mir)

[8] Siehe dazu geschicktgendern.de : [Drittes Geschlecht in Stellenausschreibungen](#)

[9] gesetze-im-internet.de: [AGG § 20 Zulässige](#)

unterschiedliche Behandlung

[10] wikipedia.org: [Stereotyp](#)

[11] Siehe dazu die Praxis-Leitsätze des Pressekodex: "Reine Neugier – egal ob angenommen oder tatsächlich vorhanden, egal, ob individuell oder kollektiv – ist kein geeigneter Maßstab für presseethisch verantwortliche Abwägungsentscheidungen."
presserat.de: [Praxis-Leitsätze \(PDF, 31KB\)](#)

[12] presserat.de: [Pressekodex Ziffer 12 – Diskriminierungen](#)

[13] presserat.de: [Praxis-Leitsätze \(PDF, 31KB\)](#)

[14] Siehe dazu deutschlandfunk.de: [Berichterstattung über Straftaten - Pressekodex in der Kritik](#)

[15] Für die Komplexität des Themas siehe z.B.: bpb.de: ["Ausländerkriminalität" – statistische Daten und soziale Wirklichkeit](#)

[16] via geschicktgendern.de: [Geschickt Gendern - Das Genderwörterbuch](#)

[17] spiegel.de: [Vor der Küste Jemens -](#)

[Dutzende Flüchtlinge sterben bei Bootsunglück](#)

[18] Susanne Baer ' Chancen und Risiken Positiver Maßnahmen: Grundprobleme des Antidiskriminierungsrechts' in boell.de:
[Positive Maßnahmen: Von Antidiskriminierung zu Diversity \(PDF, ca. 2MB\)](#)

[19] wikipedia.org: [Homosexualität](#)

[20] wikipedia.org: [Heteronormativität](#)

[21] uni-frankfurt.de: Marlies Klamt in [Handlungsempfehlung für eine diversitätssensible Mediensprache](#) (PDF, ca. 3,5MB)

[22] wikipedia.org: [Natur](#)

[23] geo.de: [Was heißt hier "natürlich"?](#)
(Herrmann Bausinger)

[24] wikipedia.org: [Generalisierendes Personalpronomen](#)

[25] Siehe z.B. auf Englisch, sciencemag.org:
[Even artificial intelligence can acquire biases against race and gender](#)

[26] deutschlandfunk.de: [Radfunk](#)

[27] wikipedia.org: [Deutungsrahmen](#) (Links entfernt)

Index

A

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

[1](#), [2](#), [3](#)

Altersdifferenz [1](#)

Altersneutrale Repräsentation [1](#)

B

Begründetes öffentliches Interesse [1](#)

Bewusste sprachliche Diskriminierung [1](#)

Binnen-I [1](#)

D

Das Andere [1](#)

Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) [1](#)

Deutscher Presserat [1](#)

Deutungsrahmen [1](#)

Diverse sexuelle Identität [1](#)

Diversitäts-Monitoring [1](#)

E

Enzyklopädien [1](#)

Essentialismus [1](#)

Ethnozentrismus [1](#)

F

Feministische Sprachkritik [1](#)

Fleischessen [1](#), [2](#)

Fußball-Weltmeisterschaft [1](#)

G

Gender-Gap [1](#)

Gender-Sternchen [1](#)

Generisches Maskulinum [1](#), [2](#), [3](#)

Geschlechtergerechte Formulierung [1](#)

Geschlechtsneutrale Formulierung [1](#), [2](#)

Gruppismus [1](#)

H

Habitus [1](#), [2](#)

Heteronormativität [1](#)

I

Ich-Wir-Test [1](#)

K

Kategorien [1](#), [2](#), [3](#)

L

Lebensbiografien [1](#)

Leitsätze [1](#), [2](#)

M

Macht [1](#)

Medien-Sprache [1](#)

Merkmale [1](#), [2](#)

Mittelbare sprachliche Diskriminierung [1](#)

N

Neo-Exotismus [1](#)

Neugier [1](#)

Norm [1](#), [2](#)

Normmensch [1](#)

P

Pressekodex [1](#)

R

Reframing [1](#)

Relevant-Setzen [1](#)

Repräsentation des Merkmals Alter [1](#), [2](#)

Repräsentation des Merkmals Ethnizität [1](#)

Repräsentation des Merkmals Geschlecht [1](#)

Repräsentation des Merkmals körperliche
Eigenschaft [1](#), [2](#)

Repräsentation des Merkmals Nationalität [1](#)

Repräsentation des Merkmals sexuelle
Orientierung [1](#)

Resignifikation [1](#)

S

Sächsische Zeitung [1](#), [2](#)

Selbstverständlich-Test [1](#), [2](#)

Situiertes Wissen [1](#)

Spiegel-Fehler [1](#)

Sprache 4.0 [1](#)

Sprache als Wertesystem [1](#)

Sprachliche Gleichbehandlung [1](#), [2](#), [3](#)

Stellenanzeigen [1](#), [2](#)

Stereotype [1](#)

Straftaten [1](#)

U

Unbewusste sprachliche Diskriminierung [1](#)

Universeller Mensch [1](#)

Unkorrekte Repräsentation [1](#)

Unmittelbare sprachliche Diskriminierung [1](#)

V

Verkehr [1](#), [2](#)

W

WCs [1](#), [2](#)

Wikipedia [1](#)

Wissenschaftlicher Vortrag [1](#)

Wörter als System der Repräsentation [1](#)

Wörterbücher [1](#)

Wortschatz [1](#)